

# CAMPUS DELICTI

Nr. 400 | 16. Mai 2013

Happy Birthday

4

Happy Gewinnspiel

9

Happy Nichtraucher

11



### Geburtstag

Titelbilder .....	4
Die Campus Delicti .....	6
Studierendenzeitungen in Deutschland .....	7
Zur 400. Ausgabe .....	8
Gratulationen zur 400. Ausgabe .....	8
Verlosung .....	9

### Universitäres

Sitzung des Studierendenparlaments .....	10
Zum Schutze der Nichtraucher .....	11
Goodbye Gebäude 23.21 .....	13
Der COMPAS der HHU .....	13
Keine Zeit .....	14
Ausbrennen... und wieder neu entzünden .....	14

### Hochschulpolitik

Gewaltvoller Protest .....	17
Die Juso Hochschulgruppe: Rot-Grüne Liste ....	18
Die hochschulpolitische Gruppe: LHG .....	19
„Gruppenpräsentation des RCDS Düsseldorf“ ...	20

### Politik

Schalom al Israel .....	21
Umgeschaut .....	29

### Kultur

Masterplan .....	23
Trash-Pop im Theater .....	23
Kopf der Woche: Die Studi-Mutti .....	24
Tipps der Woche .....	25, 26
Leseprobe: Burn-Out .....	27
Schwarz auf Weiss .....	30

Editorial .....	3
Sudoku .....	3, 7, 22, 26
Der AStA informiert .....	31
Veranstaltungen .....	32



### Impressum

Redaktion:  
Gordon Binder (V.i.S.d.P.)  
Svenja Karina van Laack  
Verena Witzke  
Lorraine Dindas  
Laura Biewald

Freie Mitarbeit:  
Janna Schmidt  
Eva Hinz

Layout:  
Regina Mennicken

Bilder:  
Ute Engemann  
HHU Düsseldorf  
Lorraine Dindas

Titel:  
[flickr.com / ahockley](https://www.flickr.com/photos/ahockley/)

Kontakt:  
Pressereferat des AStA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Universitätstr. 1  
Gebäude 25.23.U1.58  
E-Mail: [pressereferat@asta.hhu.de](mailto:pressereferat@asta.hhu.de)  
Telefon: 0211 8113290

Auflage:  
2500

Druck:  
Universitätsdruckerei

Die CampusDelicti erscheint  
wöchentlich

## Liebe Leserinnen und Leser,

es waren zwei turbulente Wochen, in denen wir diese neue Ausgabe der Campus Delicti geschrieben haben. Anschläge in der ganzen Welt, zahlreiche wichtige Prozesse und schließlich auch die ein oder andere Vollversammlung in der letzten Woche. Dass es hierbei nicht immer harmonisch zugeht, bezeugt die AstA informierte Seite in dieser besonderen Ausgabe.



Besonders ist dieses Exemplar deshalb, weil sie die 400. Ausgabe in der gesamten Geschichte der Campus Delicti darstellt, die in manchen Ausgaben auch zum „Corpus Delicti“ mutiert. So könnte man zumindest manche Reaktionen auf unseren Bücherkostenartikel der vorletzten Ausgabe sehen. Wir möchten an dieser Stelle klarstellen, dass die herkömmliche Bücherhandlung natürlich auch ein wichtiger Anlaufpunkt ist, besonders wenn Sie sich auf dem Campus befindet. In unserem Artikel wollten wir aber gezielt auf Gebrauchtware aufmerksam machen.

Diese Ausgabe, die ihr in den Händen haltet ist auch deshalb besonders, da sie erstmals in diesem Semester 32 Seiten stark ist. Dies liegt auch an unserem Sonderteil zum Jubiläum. Hier stellen wir euch die Entwicklung der Campus Delicti dar und blicken über den Tellerrand hinaus auf andere Unizeitungen. Zur Feier des Jubiläums haben wir eine Kleinigkeit für euch organisiert. Drei Leser der Campus Delicti haben am 23.05.2013 die Möglichkeit im „tanzhaus NRW“ einer Vorstellung eines HIP HOP Tanztheaterstücks beizuwohnen. Sie dürfen sogar eine Begleitperson mitnehmen. Wir haben hierzu drei Scheine mit Kontaktdaten in der gesamten Auflage versteckt. Wir wünschen jedem viel Glück.

Natürlich kommen in dieser Ausgabe auch die aktuellen Themen nicht zu kurz. Hochschulgruppen werden vorgestellt, vieles zum Thema Burnout wird vorgestellt, und noch einiges mehr.

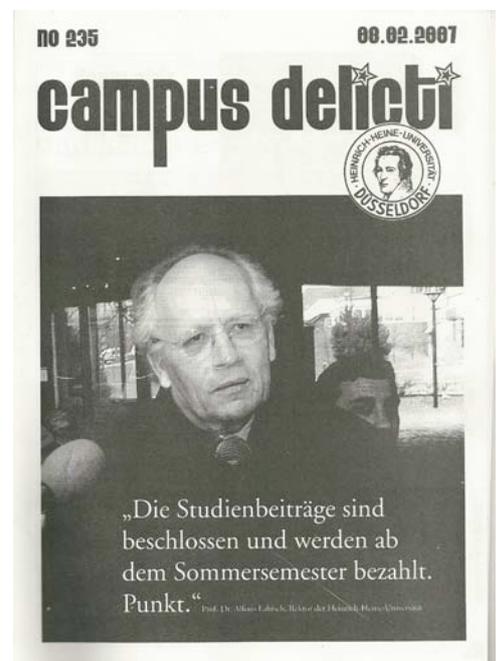
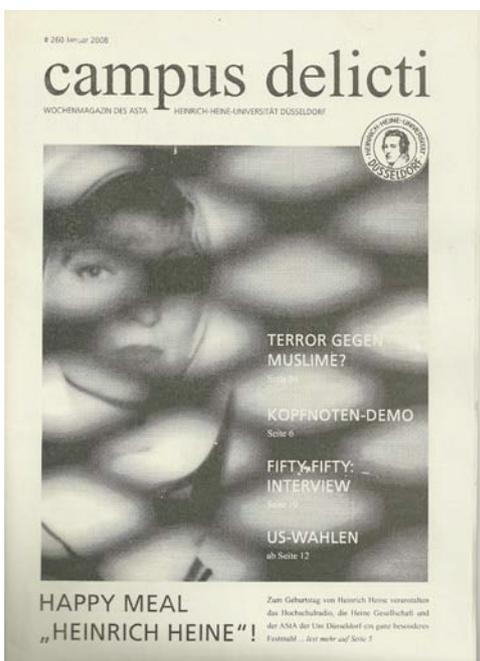
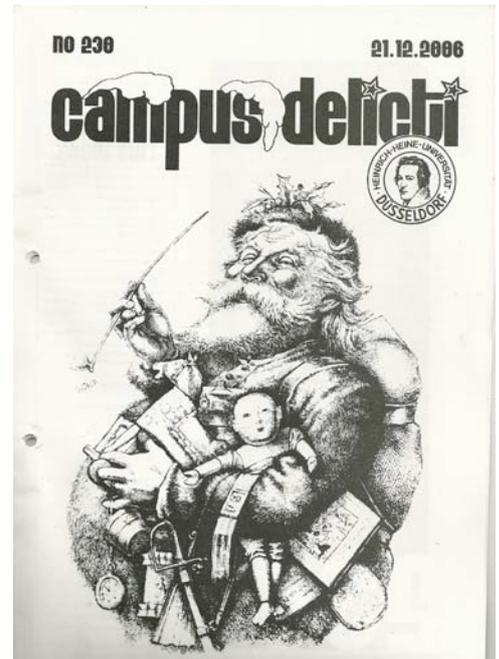
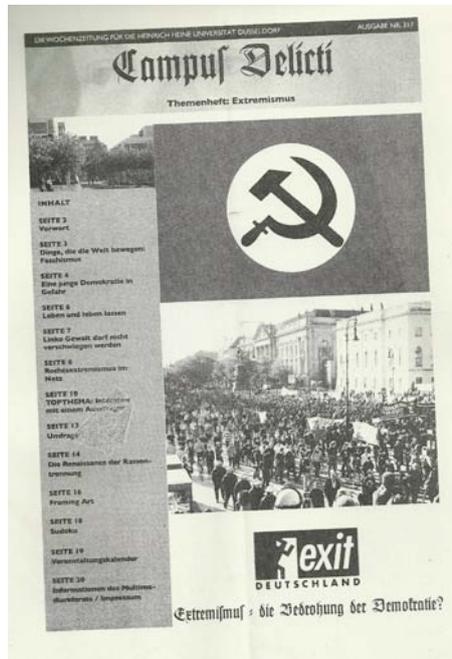
Blättert einfach durch diese Ausgabe. Viel Spaß beim Lesen der Artikel und beim Lösen der Sudokus wünscht,

*Gordon Binder*

5	4	8	6					
			9					2
3			7					
	5							
		6				9	7	
	9		8	3		4		
		7						4
					8	3	2	
9		4		6	5			8

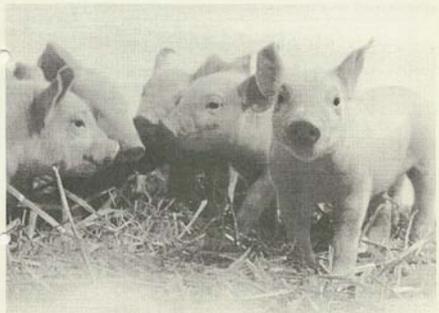
			1		4			2
	6	8						
		9					1	6
			6	2	7			3
			5					
	3	5						
			2	4	3	6		
		2		5		8		4
	7							

Auf den nun folgenden Seiten werden wir euch die Entwicklung der Campus Delicti anhand der verschiedenen Titelbilder der letzten Jahre aufzeigen. Weiterhin haben wir von einigen wichtigen Persönlichkeiten der HHU Glückwünsche zu unserem Jubiläum entgegen nehmen dürfen. Außerdem blicken wir auf andere studentische Zeitungen und erklären nochmals kurz was es mit der Campus Delicti überhaupt auf sich hat.



**CAMPUS ★ DELICTI** 

N° 120 9.1.2003



**Alles Gute und ein frohes neues Jahr !!!**

Zeitung des AstA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Nr. 293 23. April 2009

**campus delicti** 

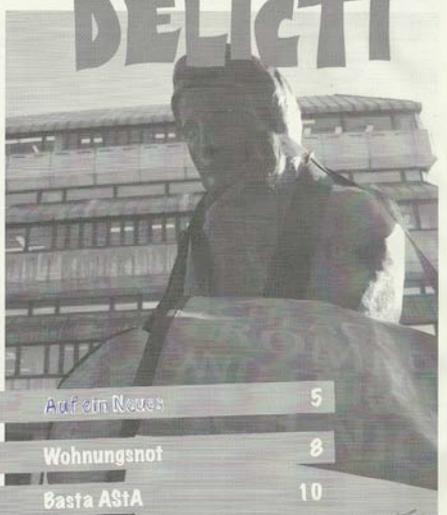


Wir fragen, Rektor Piper antwortet ... 8

Mensaessen für Veganer ..... 4

Demo für den Frieden in Sri Lanka .... 12

 **CAMPUS DELICTI** Ausgabe 385 | 18. Oktober 2012



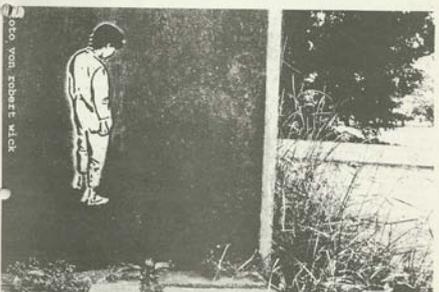
Auf ein Neues 5

Wohnungsnot 8

Basta AstA 10

**CAMPUS ★ DELICTI** 

N° 130 5. Juni 2003



zukunft der bildung? asta-veranstaltungsreihe immer dienstags, 16h, HS3d

Zeitung des AstA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**Campus ★ Delicti** 

N° 119 19.12.2002

1991 verpasst? 1995 auch nicht dabei? Dann ist das wohl deine letzte Chance!

Mathe und Physik präsentieren

**Best of Esag-Theater** 1927-2002

Donnerstag 19.12.2002  
Hörsaal 5D  
Beginn: 19 Uhr  
Einlass ab 18.30 Uhr  
Eintritt frei

Glühwein und kalte Getränke Vorher und in der Pause.

Zeitung des AstA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**CAMPUS DELICTI** 

Nummer 30 4.11.1999



SEITE 2: INTERVIEW MIT GÜNTER CAPPEL VOM UNIVERSITÄTS-RECHENZENTRUM

SEITE 4: TERRORGEGEN GEWERKSCHAFT

SEITE 5: ERKÄRUNG DER IPPNW-STUDIÉRENDENGRUPPE ZUM ATOM-UNSTIEG

SEITE 6: WEHRMAHLNIE

SEITE 8: TAG DER FORSCHUNG

SEITE 10: KURZ NOTIERT

SEITE 11: ARBEITEN & WOHNEN

SEITE 12: TERMINE

**7. November: Tag der Forschung**

CAMPUS DELICTI - SEITE 1

**CAMPUS ★ DELICTI** 

N° 153 5.2.2004

**Philosophie Party**

Party Philosophie

6.2. • SP-Saal

Zeitung des AstA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**Campus Delicti** Nr. 347 | 15. November 2010

Die Wochenzeitung für die HHU

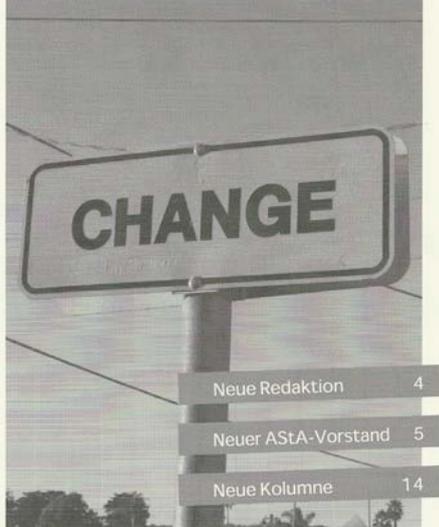


Säcke Vollgestopft mit Staatschipseln 4

Netz Vollgepackt mit privaten Daten 8

Koffer Vollgemüllt legt den Verkehr lahm 17

**CAMPUS DELICTI**  Nr. 397 | 18. April 2013



Neue Redaktion 4

Neuer AstA-Vorstand 5

Neue Kolumne 14

# Die Campus Delicti

Viele Studierende informieren sich jeden Donnerstag in der Campus-Zeitung über wichtige Geschehnisse rund um die Heinrich-Heine-Universität. Doch über die Campus Delicti selbst wissen vermutlich nur wenige etwas. Deshalb haben wir hier ein paar Informationen über unsere Zeitung zusammengestellt.

von von Svenja Karina van Laack

## Allgemeines:

Die Campus Delicti ist die Wochenzeitung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Herausgegeben wird die Campus-Zeitung vom Allgemeinen Studierendenausschuss der HHU (kurz: AstA).

Momentaner Chefredakteur ist Gordon Binder. Er ist seit dem Wintersemester 2012/13 für die Zeitung tätig und seit dem Sommersemester 2013 hat er den Posten des Chefredakteurs inne. Zusammen mit den vier festen Mitarbeiterinnen Laura Biewald, Lorraine Dindas, Svenja Karina van Laack und Verena Witzke, sowie einigen freien Mitarbeitern, ist er für die Erstellung der Zeitung verantwortlich. Gedruckt wird die Campus Delicti in der hauseigenen Druckerei der Heinrich-Heine-Universität.

Sie wird jeden Donnerstag von 11-14 Uhr auf dem Campus der Universität verteilt. Des Weiteren werden alle aktuellen Exemplare online gestellt.

Die Düsseldorfer Campus-Zeitung gibt es seit dem Wintersemester 1998/99 und am 16. Mai 2013 wird ihre 400. Ausgabe veröffentlicht.

## Aktueller Inhalt und Auflage:

Die Campus Delicti umfasst die Ressorts Universitäres, Hochschulpolitik und Kultur. Der Inhalt wird in Interviews, Reportagen, Kolumnen oder Tipps der Woche präsentiert.

Fester Bestandteil jeder Ausgabe sind das „Editorial“, die Kolumne „Studentenfutter – Schwarz auf Weiß“, der Wochenrückblick „Umgeschaut“, die „Der AstA informiert“-Seite sowie die Veranstaltungshinweise. Regelmäßig erscheint ein Portrait eines Studierenden in der Rubrik „Kopf der Woche“. Fotos sind ebenfalls Bestandteil der Campus Delicti, die öfters auch von den Redakteuren selbst geschossen werden.

Der Rätselteil der Campus-Zeitung besteht aus mehreren Sudokus.

Momentan hat die Zeitung eine Stärke zwischen 16 und 20 Seiten.

Die aktuelle Auflage liegt bei 2500 Stück.

## Erstellung einer Ausgabe:

Jeden Montag um 18 Uhr treffen sich die 5 Mitarbeiter der Campus Delicti zur Redaktionssitzung. Sie besprechen die letzten Unklarheiten der folgenden Ausgabe und suchen

die Themen für die darauf folgende Zeitung aus. Die Redakteure haben dann bis zum Sonntagabend 18 Uhr Zeit, die Artikel zu erstellen. Dann werden alle Beiträge von ihnen in der so genannten „Dropbox“ online gestellt, damit die Lektorin Lorraine Dindas sie überprüfen kann. Wenn alle Korrekturen am Montag abgesegnet wurden, kann sich je ein Redakteur am Dienstagmittag mit der Layouterin zusammensetzen und die Campus Delicti gestalten. Schließlich geht die neuste Ausgabe mittwochs in Druck und wird donnerstags von den Redakteuren und eingestellten verteilt.

## Ausgabenentwicklung:

Im Wintersemester 1998/99 startete die Campus Delicti mit einer Auflage von 1500 Exemplaren. Schon im folgenden Semester wurde diese auf 2000 Stück aufgestockt. Bis zum Sommersemester 2001 hielt sich diese Auflagenzahl. Vom Wintersemester 2001/02 bis zum Sommersemester 2011 verringerte sich die Anzahl um 500 Stück und im darauf folgenden Halbjahr sogar um weitere 500. Danach stieg die Auflage stark an und liegt seit diesem Semester bei 2500 Exemplaren.

Beschreibung:	aktuelles Wochenmagazin
Sprache:	Deutsch
Erstausgabe:	Oktober 1998
Erscheinungsweise:	wöchentlich/donnerstags
Erscheinungsort:	auf dem Campus der HHU
Auflage:	2500 und Onlineausgabe
Herausgeber:	AstA
Aktuelle Redakteure:	Laura Biewald, Gordon Binder (V.i.S.d.P.), Lorraine Dindas, Svenja Karina van Laack, Verena Witzke
Fotos:	Ute Engemann u.a.
Layout:	Regina Mennicken
Weblink:	<a href="http://asta.uni-duesseldorf.de/publikationen/">asta.uni-duesseldorf.de/publikationen/</a>

# Studierendenzeitungen in Deutschland

## Ein kleiner Überblick und Ausflug in die (Un-) Tiefen der Namensgebung

von Verena Witzke

Woran denkt ihr spontan, wenn ihr „STUSS“, „gewürzt!“ oder „Akrützel“ lest? Was assoziiert ihr mit „Wühlmaus“, „Rätetä“ oder „halbstark“?

Es handelt sich hierbei weder um den Namen eines angesagten Trinkspiels (zugegeben, „Rätetä“ klingt doch verdächtig nach feucht-fröhlichem Spaß), noch um einen neuen Tanzstil aus Südkorea, sondern um die Titel einiger Studentenzeitungen aus Siegen, Würzburg, Jena, Freiberg/Sachsen, Tübingen und Hamburg. Insgesamt gibt es laut einer Liste der Heidelberger Studierendenzeitung „ruprecht“ 173 Zeitungen von Studierenden für Studierende im deutschsprachigen Raum, allerdings dürften dort wohl längst nicht alle erfasst sein. Die Auflagenstärken variieren stark, angefangen bei 100 Exemplaren bis zu 10.000 und mehr. Unterscheiden lassen sich dabei grob Zeitungen, die von den Studentenvertretungen erstellt und finanziert werden, studentische Stadtmagazine und überregionale Studierendenzeitungen. Ausgehend von den Reformbewegungen innerhalb der Studentenschaft im 19. Jahrhundert entwickelten sich, die teilweise von Zensur geprägten, Zeitungen an den Universitäten zu einem wichtigen Medium von Studierenden für Studierende.

### Andere Unis, andere Sitten

So vielfältig wie ihre Titel sind auch die einzelnen Themengebiete und Herausgeber: Die „STUSS“ beispielsweise erscheint als Zeitung von der Fachschaft Sozialpädagogik/ Sozialarbeit, während „gewürzt!“, „Akrützel“ und „halbstark“ für alle Studierenden der jeweiligen

Uni bestimmt sind. Die „Wühlmaus“ richtet sich nicht nur an StudentInnen der TU Bergakademie Freiberg/Sachsen, sondern auch an die Bürger der Stadt, und die Fachschaftsrate-Vollversammlung der Uni Tübingen schließlich gibt erwähntes „Rätetä“ heraus.

Neben größeren überregionalen Zeitungen wie „ad rem“ oder „Audimax“ fällt besonders das Campusmagazin „INJEKTION“ auf. Es wird vom Fachschaftsrat Journalistik der Uni Hamburg herausgegeben und erscheint jedes Semester in Form eines professionell aufbereiteten Magazins. Ein Blick auf die dazugehörige Internetseite, auf der alle Ausgaben kostenlos zum Download angeboten werden, lohnt sich auch für Studierende, die nichts mit Hamburg oder seiner Uni am Hut haben.

Sag mir deinen Namen, und ich sag dir, wie du heißt

Wer an dieser Stelle noch nicht genug hat von kreativen Namen ausgewählter Studentenzeitungen, dem seien noch die folgenden Highlights ans Herz gelegt:

„Der Rote Reiter“, „Ottfried“, „Dorfgeschwätz“, „Panik“, „Tante Paul“, „Links vorm Schloss“, „Zustände“, „Knackpunkt“, „Geier“, „Skunk“, „Heldenheft“, „Der Bernd“, „fool on the hill“ und „rectum“.

Da scheinen wir mit unserer „Campus Delicti“ mitten im Trend der kreativen Namensgebung deutscher Studierendenzeitungen zu liegen.

			3	7				2
1						6		
		2		6				
					8			
	7	5						
		6				9	1	3
9		4		5		1		
	5		7				4	
		3	1		4		9	6

## Zur 400. Ausgabe

Nach 400 Ausgaben bist du nun  
fester Teil der Uni und wir tun  
alles dafür, dass das so bleibt,  
dass stets auch jemand für dich schreibt.  
Viele Designs bist du durchlaufen,  
doch nein, es gibt dich nicht zu kaufen,  
du bist für alle kostenfrei,  
zu lesen gibt's so mancherlei:  
ob Universitäres oder Hochschulpolitik,  
ob Kolumne, Rätsel, Kulturkritik,  
ein breites Spektrum für Studenten,  
zum Stöbern, Informieren, Weiterdenken.  
Heut gratulier'n wir dir und wünschen viel Glück  
und hoffen auf weitere vierhundert Stück,  
mindestens, natürlich, gerne auch mehr,  
als wenn's jetzt schon das Ende wär....!  
Viele Studenten bedeuten viel Ideen,  
drum werden wir dich wieder sehen.  
Frisch aus dem Druck oder im Web,  
auf dem Smartphone oder Tab,  
bist du zu lesen, wöchentlich,  
diese Woche feiern wir dich  
Wir wünschen dir zu diesem Feste,  
Campus Delicti, nur das Beste.  
Bleib frei unabhängig wie bisher,  
denn das mögen wir an dir so sehr.

---

## Gratulationen zur 400. Ausgabe der Campus Delicti

Zur 400. Ausgabe der Campus Delicti ließen es sich folgende Persönlichkeiten der Heinrich-Heine-Universität nicht nehmen, ein paar Gratulationszeilen zu verfassen. Es gratulieren Rektor Prof. Dr. Dr. Piper, der Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Bleckmann, sowie der Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Windolf.

Rektor Prof. Dr. Dr. Piper:

„Seit ihrer Erstausgabe im Oktober 1998 ist die „Campus Delicti“ zu einer Institution an der Heinrich-Heine-Universität geworden. Die neueste Ausgabe erhalte ich immer druckfrisch und spüre sofort den Puls einer lebendigen Studierendenschaft. Der „Campus Delicti“ wünsche ich daher auch für die Zukunft engagierte Redakteure, die mit viel Freude dabei sind und ein gutes Händchen bei der Auswahl interessanter Themen haben. Weiter so!“

Prof. Dr. Bleckmann:

„Liebe Campus-Zeitung,  
als Altertumswissenschaftler freue ich mich, dass die Campus-Zeitung einen zwar sprachlich vielleicht nicht ganz klassischen, aber doch lateinischen Titel trägt. Als Dekan der Philosophischen Fakultät freue ich mich über die lebendige Berichterstattung aus der studentischen Binnenperspektive. Ich gratuliere zum Jubiläum und wünsche der Zeitung, aber auch mir selbst, dass wir gemeinsam die 1000. Auflage erleben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Univ.-Prof. Dr. Bruno Bleckmann“

Prof. Dr. Windolf:

„Ich gratuliere „Campus Delicti“ als Dekan der Medizinischen Fakultät herzlich zur 400. Ausgabe! Ich habe großen Respekt, vor der Leistung und dem Engagement der Redaktion, die eine wöchentliche (!) Ausgabe der Campuszeitung von Studierenden für Studierende herausgibt. Es gehört für mich zu einer lebendigen studentischen Kultur, dass die Themen, die unsere Studierenden angehen und beschäftigen, unabhängig und aktuell journalistisch aufgegriffen werden. Umso dankbarer bin ich persönlich, und sind sicher auch Studierende und Lehrende der Fakultät, für den Einsatz und die Leistung der Redaktion. Die Medizinische Fakultät wünscht weiterhin viel Erfolg - auf die nächsten 400 Ausgaben!“

*Wir Redakteure möchten uns im Namen der Campus Delicti recht herzlich für die lieben Worte zur Jubiläumsausgabe bedanken!*

Wenn hier kein Zettel mit Kontaktdaten ist, dann

... ist hier kein Zettel mit Kontaktdaten

... hast Du leider keine 2 Karten für das tanzhaus NRW am 23.05.13 gewonnen

... darfst Du diese Ausgabe dennoch gerne weiterlesen

„Scha'irlie – This is not a Chaplin“

Er zählt zur HipHop-Elite hierzulande: Kadir Memis alias Amigo ist Begründer der Berliner Tanzcrew Flying Steps, die 2011 mit ihrer preisgekrönten Performance „Flying Bach“ u.a. in der Düsseldorfer Tonhalle gastierte. Sein Stück für vier Tänzer und einen Musiker ist eine Hommage an sein großes Vorbild Charlie Chaplin, dessen Namen Amigos Vater nicht aussprechen konnte und ihn daher „Scha'irlie“ nannte. Zugleich erzählt das Stück auch die Geschichte türkischer Gastarbeiter, die seit den 1960er Jahren nach Berlin kamen. Begleitet von einer urbanen Soundkulisse, in die sich der melancholische Klang einer türkischen Laute, der Baglama, mischt, setzt sich Amigo mit den sozialen Problemen der Arbeitsmigranten auseinander. Ausgehend von der Bewegungssprache Chaplins und inspiriert von den Arbeitern des surrealistischen Malers Rene Magritte nähert er sich Themen wie soziale Ausgrenzung, Armut, Isolation und der großen Sehnsucht nach Reichtum und Liebe. Amigo schlägt eine Brücke zwischen mimischen Elementen, Slapstick sowie urbanen Tanzstilen wie dem Locking und erzählt die Tragikomödie des „kleinen Mannes2 – ganz ohne Pathos und Selbstmitleid.

Am 23.05.13 im tanzhaus NRW, 20 Uhr

3 von euch dürfen mit Begleitung hin, sofern sie an dieser Stelle einen Zettel mit Kontaktdaten haben.

**VERLOSUNG**

## Allgemeine Vollversammlung der Studierenden

## Spannende Themen, aber zu wenig Zeit

von Gordon Binder

Am Mittwoch den 08.05.2013 hatte der AStA der HHU wieder zur allgemeinen Vollversammlung der Studierenden in Hörsaal 3H eingeladen. Diesem Aufruf folgten etwa 50 Studierende, die sich in der Folge auch an diversen Diskussionen beteiligten. Zunächst standen einige Berichte aus dem AStA-Vorstand an der Reihe, die jedoch alle in einem Eilverfahren dargeboten wurden, weil die Zeit aufgrund der Vielfalt der zu behandelnden Themen äußerst gering war. Es wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass einige Studentische Hilfskräfte möglicherweise Probleme mit ihrem Gehalt hätten, da das Landesamt für Besoldung seine Programme gerade tauscht. Im Falle eines Problems mit seiner Bezahlung als SHK solle man sich via Mail beim oben genannten Landesamt melden und auf das Problem aufmerksam machen. Aufmerksam gemacht wurde seitens des AStAs auch auf die Kooperation der studentischen Vertretung mit dem Christopher Street Day 2013. Am heutigen 16.05.2013 wird es einige Infostände rund um den CSD geben, da nach Meinung des AStA-Vorsitzenden Ryuta Honda Gleichberechtigung schon an der Bildungsstätte anfängt.

Des Weiteren wurde auf die Möglichkeit hingewiesen am Runden Tisch mit der Mensaleitung teilzunehmen, der am 27. Mai um 16:30 Uhr stattfinden wird.

Ein wichtiges Thema, welches aufgrund seiner Brisanz auch länger behandelt wurde, bildete die Richtfeststellung des Studentenwerkes in Bezug auf die „Luxuswohnheime“. Hierzu war der Geschäftsführer des Studentenwerkes Düsseldorf Frank Zehetner gekommen und erklärte, dass es sich bei den aktuellen Bauvorhaben (neben den Wohnheimen

der Mensa) keineswegs um „Luxuswohnheime“ handle. Der Unterschied zu vorherigen und älteren Wohnheimen sei lediglich der, dass die Apartments anstelle von 15m<sup>2</sup> nun 23m<sup>2</sup> groß wären. Dies wurde dadurch begründet, dass die Nachfrage nach Einzelapartments größer sei. Die Miete würde bei ca. 350€ liegen. Herr Zehetner verwies außerdem darauf, dass man im Falle einer Planung von kleineren Apartments, die Finanzierung nicht hätte stemmen können, da an die Vergabe von Krediten zum Bau der Wohnheime bestimmte Konditionen geknüpft seien. Die sich nun im Bau befindlichen Wohnanlagen seien ab dem Zeitpunkt der Fertigstellung vollmöbliert. Auf die Frage einer Studierenden, inwieweit der Preis von 350€ denn stabil bleibe, antwortete Herr Zehetner, dass die jetzigen Investitionskosten sehr hoch seien, damit man in Zukunft nicht von etwaigen Energiekosten erschreckt wird. Der Preis von 350€ könne zunächst also als stabil angesehen werden. Herr Zehetner ging letzten Endes dann auch noch auf die in der Presse dargestellten Luxusapartments ein. Diese wären von einem Frankfurter Investor geplant gewesen, der seine Pläne jedoch wieder zurückgezogen habe. Dieser Investor hätte für jeden Wohnplatz einen Parkplatz bauen müssen. Diese Vorgabe konnte das Studentenwerk abwenden. Es habe bei der Stadt Düsseldorf aushandeln können, dass je ein Parkplatz auf drei Wohnplätze fallen. Aus Sicht des Studentenwerks noch immer zu viel.

Als dieser Tagesordnungspunkt beendet wurde, gab es eine Information zur SP-Wahl und der Ur-Wahl zur Zivilklausel. Die SP-Wahlen finden in diesem Jahr vom 17.–21. Juni statt. Zeitgleich mit der SP-Wahl soll in diesem Jahr die Ur-Wahl für die Einführung einer Zivilklausel

stattfinden. Für die Ur-Wahl muss man derzeit noch gesondert stimmen. Denn die Ur-Wahl kann nur stattfinden, wenn mindestens zehn Prozent der Studierenden für diese dafür sind. Deshalb sammelt die Initiative derzeit vermehrt mit Listen Unterschriften der Studierenden. Mitmachen sollte jeder – unabhängig davon, ob er letzten Endes für die Zivilklausel stimmt oder nicht. Denn ohne diese Unterschrift findet erst gar keine Abstimmung über die Zivilklausel statt. Zu guter Letzt wurde noch darüber berichtet, dass Teile der Philosophischen Fakultät aufgrund der PCB-Belastung wohl abgerissen werden (Ein kurzer Bericht dazu befindet sich in dieser Ausgabe). Kim Hülsewede aus dem AStA-Vorstand berichtete noch von einer Baustellenbesichtigung des Gebäudekomplexes 23.01, der wohl planmäßig fertiggestellt werden wird und mehr Sitzmöglichkeiten bietet. In diesem Zusammenhang wird es in Bälde eine weitere Besichtigung geben, an der dann auch die Campus Delicti teilnehmen wird.

# Zum Schutze der Nichtraucher

Das Nichtraucherschutzgesetz verbietet seit dem ersten Mai das Rauchen in öffentlichen Gaststätten. Nun sind auch Raucherclubs verboten.

von Laura Biewald

„Gehen wir raus, Eine rauchen?“ Diese Frage wird man von nun an wohl häufiger in Kneipen, Clubs und Gaststätten hören, denn seit Anfang diesen Monats ist das Rauchen in allen öffentlichen Räumen untersagt. Jetzt muss zum Rauchen nach draußen gegangen werden, sehr zum Ärgernis der Anwohner, die den Lärm deutlich zu spüren bekommen. Dies ärgert natürlich auch die Raucher, die spätestens im Winter fröstelnd ihr Bier vor der Tür trinken müssen. Zum Schutze der Nichtraucher wurde das Gesetz eingeführt, doch die trifft es unter Umständen auf andere, aber ähnliche Weise: Denn wer Freunde hat, die Rauchen, muss sich nun entscheiden, ob er der Unterhaltung an der frischen, unter Umständen, kalten Luft beiwohnen möchte, oder ob er allein in der Kneipe sitzen bleibt in der, dank des Gesetzes, nun ebenfalls frische Luft herrscht. Doch denjenigen, den es auf lange Sicht wahrscheinlich am härtesten trifft, ist der Wirt. Er verliert vielleicht an Umsatz, doch muss dieser sich selbst dabei zusehen und kann die Situation nicht ändern, denn er ist es, der am Ende den Kopf dafür hinhalten muss, sollten seine Gäste wiederholt gegen das Gesetz verstoßen.

Auch in der Düsseldorfer Altstadt wird sich das Bild verändern, die Leute müssen sich umgewöhnen und gezwungenermaßen die Nische verlassen, die durch so genannte Raucherclubs geschaffen wurde. Das Schaukelstühlchen auf der Kurzen Straße, zum Beispiel, war so ein Raucherlokal. Abseits des Ballermann-Flairs, auf der parallel gelegenen Bolkerstraße, treffen

sich Studierende, Stammgäste, sowie Freunde der alternativen Szene. Weil im „Kürzer“ nebenan schon lange nicht mehr geraucht werden darf, kamen sogar die Gäste der Altbierbrauerei rüber ins Schaukelstühlchen, um dort gemütlich eine Zigarette oder zwei zum Bier zu genießen, weiß Besitzer Hans-Peter Schwemin. Dass der Umsatz sinken könnte, wenn diese Gäste nun ausbleiben, befürchtet der Gastronom allerdings nicht: „Ich bin da zuversichtlich und denke, dass die Läden so beliebt sind, dass die Leute trotzdem kommen.“, meint der Unternehmer. Von älteren Menschen, die seit sehr langer Zeit rauchen, und dies nun beim Stammclubbier nicht mehr dürfen, glaubt Schwemin, dass diese Gäste mit der Zeit mehr und mehr ausbleiben. Trotzdem findet er das Gesetz vernünftig, es Sorge für Gerechtigkeit. „Je weniger Ausnahmen, desto besser“. Zu solchen Ausnahmen gehörten bis vor kurzem auch Festzelte, doch diese sind auch unter den Begriff „Raum“ zu fassen und somit nun genauso vom Nichtraucherschutzgesetz betroffen, wie Kneipen, Bars und Gaststätten.

In vielen Ländern ist solch ein Gesetz bereits Gang und Gäbe, wie zum Beispiel in England, USA oder China, dort ist sogar das Rauchen auf Fähren untersagt.

Die Lage für Shisha-Bars ist allerdings noch nicht gänzlich geklärt. Laut Gesetz müssten diese theoretisch schließen, doch eventuell könne man dort eine Ausnahme machen, sofern keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt würden.

Ob Freude oder Verärgerung, das Nichtraucherschutzgesetz erfordert sowohl auf Seiten der rauchenden Gäste, als auch auf Seiten der Gastwirte eine Umgewöhnung. Auch

wenn Schwemin das Gesetz gut heißt, so gesteht er doch ein, dass es einen als Unternehmer zunächst stresst. Auch die Kellner müssen nun verstärkt aufpassen, dass ihre Gäste nicht unter dem Vorwand, rauchen zu gehen, das Lokal verlassen und ganz schnell vergessen, ihre Rechnung zu begleichen.

# Was sagt die Studierendenschaft dazu?

Jonas, 27, studiert Sozialpädagogik an der FH  
„Da ich als Kellner einen Nebenerwerb habe und somit gezwungenermaßen im Rauch stehen musste, bin ich froh, dass damit jetzt endlich Schluss ist. Rauchen ist für mich immer übergriffig, es hat nie jemand gefragt, ob mich das Rauchen stören würde, was es aber jedes Mal tat.“



Jule, 22, studiert Germanistik und Geschichte  
„Ich fühle mich als Raucher benachteiligt, beziehungsweise ausgeschlossen, man kann ja teilweise von einer Selektion sprechen. Ich weiß, dass es manche Leute stört, aber deswegen gibt es ja bereits schon ausgezeichnete Raucherkneipen, wer mit dem Rauch nicht zurechtkommt der meidet eben diese Örtchen, das ist doch beim Fußball genauso! Die haben den Zeitpunkt schon ganz gut gewählt, im Sommer fällt es weniger auf, aber im Winter wird das Drama groß sein.“

Daniel, 22, studiert Business Administration an der FH  
„Ich habe nichts gegen das Rauchverbot allgemein. An öffentlichen Plätzen und Einrichtungen sehe ich es sogar als sinnvoll und zutreffend an. Ich selbst gehe gerne mit Freunden in Shisha-Bars Wasserpfeife rauchen. In diesem Punkt sehe ich ein Problem, bei dem ausnahmslosen Rauchverbot. In eine Shisha-Bar geht man doch nur um eine Shisha zu rauchen, wen will das Gesetz hier schützen?“



Trotz des Verbots hoffe ich, dass es in Zukunft einen Kompromiss, wie in Bayern, geben wird. Hier ist das Rauchen in Shisha-Läden, unter Verwendung von Tabakersatzstoffen wie Shiazoo Steinen, trotz des Nichtraucherverbots weiterhin gestattet.“

Leonie, 22, studiert Englisch und Politikwissenschaften:  
„Ich sehe das Nichtraucherschutzgesetz von zwei Seiten: Zum einen finde ich es super, dass die Klamotten nicht mehr stinken und dass die Luft angenehmer ist, gerade in kleinen Clubs. Auf der anderen Seite finde ich es schade für jemanden, der fünf oder sechs Tage in der Woche schuftet und sonntags seit dreißig Jahren in dieselbe Kneipe geht, und nun nicht mehr seine Zigarette zum Bier rauchen darf.“



# Goodbye Gebäude 23.21

Oder doch nicht? Die PCB-Belastung kann den Abriss bedeuten. Der Fakultätsrat ist sich unschlüssig.

von Lorraine Dindas

Laut der Rheinischen Post ließ Rektor Piper verlauten, dass das Gebäude 23.21 der Philosophischen Fakultät nicht mehr sanierungsfähig sei. Das Gebäude ist zu stark mit PCB (Polychloride Biphenyle) verseucht. Deshalb soll es wahrscheinlich im nächsten Wintersemester 2013/2014 abgerissen, und bis zum Jahre 2017 neu gebaut, werden. Robin Pütz sitzt als Studententische Vertretung im Fakultätsrat, er erläutert: „Man ist sich unschlüssig was mit dem Gebäude 23.21 geschehen soll. Es gibt zwei Pläne: entweder wird es komplett entkernt oder eben abgerissen. Ich sehe besonders bei der geisteswissenschaftlichen Fachbibliothek ein großes Problem. Angeblich seien die Bücher dort nicht verseucht. Doch niemand weiß wohin mit der ganzen Literatur.“

Laut dem Hochschulentwicklungsplan (nähere Infos unter: <http://www.uni-duesseldorf.de/home/universitaet/weiterfuehrend/hochschulentwicklungsplan.html>) soll die komplette Universität saniert werden, dies spüren wie bereits bei dem Gebäude 23.01. Gebäude 23.21 stand eigentlich weiter unten auf dem Programm. Doch die PCB-Belastung macht dem ganzen einen Strich durch die Rechnung. Dennoch steht der Phil.Fak. ein noch viel größeres Problem im Weg. Wohin mit den vielen Studierenden? Vier Hörsäle würden nicht mehr zur Verfügung stehen. „Diese Situation ist fatal, wir haben einfach zu wenig Platz. Im Wintersemester soll das Gebäude 23.01 wieder freigegeben werden, doch reicht diese Kapazität nicht aus. Die Universität ist eine einzige Baustelle“, erzählt Robin Pütz. Das größte Problem

sei allerdings die Informationspolitik, es gibt viele Vermutungen, was denn nun geplant ist, doch niemand kann genaueres dazu sagen. Laut der Homepage der HHU ist der Umzug der Germanistik, Anglistik und Romanistik in vollem Gange. Sie ziehen in die neu entstandenen Container neben dem AStA-Gebäude. Die Frage bleibt jedoch offen: Goodbye Gebäude 23.21 oder lieber doch nicht?

Aktuelle Informationen zur PCB-Belastung könnt ihr hier nachlesen: [www.uni-duesseldorf.de/home/universitaet/weiterfuehrend/pcb-transparenz-an-der-hhu.html](http://www.uni-duesseldorf.de/home/universitaet/weiterfuehrend/pcb-transparenz-an-der-hhu.html)

---

## Der COMPAS der HHU

Von Svenja Karina van Laack

Wie die Campus Delicti bereits berichtete, wird die gesamte Organisation in Bezug auf die Noteneinsicht, Studieninformation etc. in Zukunft über ein Portal laufen. Das bisher unter dem Namen CampusNet bekannte Projekt des Campusmanagements und der Firma Datenlotsen hat nun auch seinen endgültigen Namen erhalten. Es heißt von nun an COMPAS. Diese Abkürzung steht für Campus Online Management Portal für Administration und Studium.

Um einen passenden Namen zu finden, wurde ein Wettbewerb veranstaltet, an dem rund 300 Angehörige der HHU und UKD teilnahmen. Circa 600 Vorschläge kamen so zusammen. Eine Jury entschied sich schließlich für den Gewinnernamen. Das Rennen machten die Studierenden Markus Tulinski und Christoph Henrichs. Ihnen wurde von Rektor Prof. Dr. Dr. Piper, sowie von Mitarbeitern der Firma Datenlotsen, Preise überreicht die die Hamburger Firma gestiftet hatte. Der aktuelle Stand des Projekts sieht so aus: Ein Teil des Systems COM-

PAS ist bereits aktiv. Die Anmeldungen zu diesem Sommersemester fanden über das neue Portal statt. Laut Sandra Nahser vom ZIM soll dies auch ohne Probleme funktioniert haben. Nach und nach sollen weitere Teile aktiv werden, sodass Ende 2014 alles über das neue Portal laufen wird.

# Keine Zeit

## Ein Kommentar

Von Esther Gardei

Neulich war ich wieder mal im Krankenhaus, um mir eine Vitamin-Spritze geben zu lassen. Damit schafft man es, länger am Stück wach zu bleiben, um Vorlesungen nachzuarbeiten. Dabei kann man gleichzeitig noch die Tagesschau ansehen, ohne einzuschlafen - wichtig für eine Politik-Studentin. Während ich im Wartezimmer saß - ungewohnte fünf Minuten Pause - dachte ich über den Vormittag nach. Ich war um 5 Uhr aufgestanden, um vor dem Frühstück noch schnell aufzuräumen, drei Bücher zu lesen, zwei Vorlesungen zusammenzufassen und Folien für ein Referat abzutippen. Danach hatte ich in der Uni versucht endlich mehr Informati-

onen über den Auslandsaufenthalt zu erhalten, den ich seit meinem 10. Lebensjahr plane.

Ein verwegener Gedanke schoss mir durch den Kopf: Wie wäre es eigentlich mal mit einem Ausschlaufaufenthalt? Schließlich habe ich mir als fleißige Studentin doch auch mal eine Auszeit verdient. Aber schnell weg mit dieser Idee. Träumen ist Zeitverschwendung.

Ich starre auf die große runde Uhr an der Wand. Den Freitag habe ich laut Stundenplan schon frei. Aber da muss ich immer viel für die Uni machen, weil ich abends und samstags wie sonntags feiern gehen muss, um soziale Kontakte zu pflegen, und gute Fotos für meine Selbstdarstellung auf meinem Blog zu schießen. Gut für die Karriere.

Geht es immer noch nicht weiter? Ungeduldig nehme ich eine Zeitung zur Hand. Ein Artikel zieht mich in den Bann. Es gibt eine neue Tablette, die das tägliche Haare waschen erspart. Ich überschlage im Kopf: Mit Föhnen 15 Minuten pro Tag, das ist pro Woche circa anderthalb Stunden, anderthalb Stunden?

Wenn ich so viel Zeit hätte, was würde ich damit tun?

Am liebsten ganz entspannt ein schönes Wannenbad nehmen, mit Haare waschen.

# Ausbrennen... und wieder neu entzünden

Warum gerade wir Studierenden Burnoutgefährdet sind, wie wir die Anzeichen erkennen, und was wir dagegen tun können.



von Verena Witzke

Erschöpft, regelrecht ausgebrannt - Immer mehr Studierende fühlen sich mittlerweile so, und das permanent. Wer aus diesem Tief nicht mehr herauszukommen scheint, der ist möglicherweise von einem Burnout betroffen. Längst ist unter Fachleuten anerkannt, dass dies kein typisches Führungsetagen-Syndrom ist, sondern immer häufiger bereits im Studium auftritt. Doch welche konkreten Anzeichen gibt es dafür, und wie behält man zwischen Credit-Points, Blockseminaren, Bachelorarbeit und erstem Staatsexamen sich selbst im Blick, ohne sich dem Druck des Studiums komplett auszuliefern? Campus Delicti-Redakteurin Verena Witzke sprach mit der Diplom-Pädagogin Elke Muddemann-Pulla von der psychologischen Beratungsstelle der HHU.

*Campus Delicti (CD): Frau Muddemann-Pulla, wann sollten Studierende das Gespräch mit Ihnen suchen?*

Muddemann-Pulla: Spätestens dann, wenn Gespräche mit Freunden und Familie und deren gute Ratschläge nicht mehr weiterhelfen. Eine neutrale Person kann helfen.

*Ausgebrannt: Lernstress, Perfektionismus, Nebenjob, ... CD: Aus welchen Gründen kommen die meisten Studierenden zu Ihnen?*

Muddemann-Pulla: Es gibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Fakultäten, denn die Probleme hängen von den Anforderungen der Fächer ab. Meistens besteht aber bei allen in den ersten drei Semestern die Schwierigkeit, sich selbst zu organisieren und zu motivieren, sich eigenständig Ziele zu setzen und diese zu erreichen. Dieses Problem

tritt besonders dort auf, wo Studiengänge wenig Struktur anbieten, oder, positiv formuliert, mehr Freiheiten lassen. Im Bachelor-Master-System sind die Freiheiten zwar nicht mehr so groß wie früher, aber es gibt immer noch die Möglichkeit, sich irgendwo „durchzuschummeln“, und das rächt sich dann zum Ende des Semesters. Vor den Klausuren kommen dann viele zu uns, denen der Lernstress Probleme bereitet. Unabhängig davon ist das Thema Lernen grundsätzlich sehr präsent in unseren Beratungsgesprächen. Es kommen viele zu uns, die den eigenen Ansprüchen nicht genügen, es geht also oft um Perfektionismus. Auch können finanzielle Zwänge dahinter stehen, oder Erwartungen der Familie, dass man sein Studium schnell und gut machen solle. Es kommen überdies sehr oft Studierende in die Beratung, die nebenbei viel arbeiten, einerseits, weil sie es sich sonst schlicht und ergreifend nicht leisten können zu studieren, andererseits aber auch, weil sie sich neben dem Studium Urlaub oder ein Auto leisten wollen. Die Arbeit in der Vorlesungszeit führt zwangsläufig zu Kollisionen mit dem Studium, welches heutzutage als Vollzeitstudium angelegt ist und das Arbeiten eigentlich nur noch in den Semesterferien zulässt. Daneben haben wir auch Studierende in der Beratung, die an psychischen oder körperlichen Erkrankungen leiden, wodurch das Studium erschwert wird. Hier kooperieren wir mit der Beratungsstelle für chronisch kranke und behinderte Studierende.

#### Die „Quarterlife Crisis“

*CD: In diesem Bereich unterscheidet sich die Situation an der Uni also nicht von der im Beruf? Denn in jedem Unternehmen gibt es ja auch immer eine gewisse Anzahl psychisch erkrankter Arbeitnehmer.*

Muddemann-Pulla: Genau. Allerdings haben Studierende das Problem, dass sie in einer Art natürlicher Krise stecken: Der Begriff „Quarter

Life Crisis“ kommt aus dem Amerikanischen und beschreibt, analog zur „Midlife Crisis“, den Zustand zwischen 20 und 27. In diesen Jahren gibt es in erster Linie die Schwierigkeit, sich vom Elternhaus abzulösen, um eigene Pläne, Werte und Ziele zu verfolgen, welche sich im Laufe dieser Jahre auch sehr häufig noch einmal ändern, wodurch es bei vielen nicht beim ersten Studienwunsch bleibt. Das ist heutzutage ganz normal, stellt aber für viele eine mittlere Katastrophe dar. Sie versuchen es dann durch besonders viel Studienarbeit zu kompensieren, was wiederum Überforderungsphänomene auslöst.

#### Vorsicht bei körperlichen Beschwerden und Antriebslosigkeit

*CD: Wann sollte ich mir als Student oder Studentin Gedanken darüber machen, möglicherweise selbst von einem Burnout betroffen zu sein?*

Muddemann-Pulla: Besonders dann, wenn der Körper sich heftig wehrt, in Form von Magenbeschwerden, Bluthochdruck, Schlafstörungen, speziell wenn das Ein- oder Durchschlafen nicht mehr klappt, Kreislaufbeschwerden, Migräne, etc. Wenn man als junger Mensch solche Probleme hat und auch der Gang zum Arzt nichts bringt, sollte man in Erwägung ziehen, dass sie eine psychische Ursache haben, also psychosomatisch sind. Daneben deutet ein sozialer Rückzug auf eine beginnende Depression hin, oder auch generelle Antriebslosigkeit, wenn man zum Beispiel morgens nicht aus dem Bett kommt, obwohl man zur Uni müsste, wenn man keinen Sport mehr treibt, wenn man Freunde nicht mehr kontaktiert, oder vor der Familie verborgen hält, dass man sich belastet fühlt. All diese Symptome deuten massiv auf ein Burnout hin. Wenn wir eine psychische Erkrankung feststellen, helfen wir auch bei der Suche nach einer Klinik oder einem Psychotherapeuten und überbrücken die, leider oft

sehr langen, Wartezeiten mit unseren Gesprächen.

Ein bewusst erlebter freier Tag in der Woche wirkt Wunder

*CD: Welche Möglichkeiten haben Studierende selbst, um ein Burnout im Studium zu verhindern oder ihm entgegen zu wirken?*

Muddemann-Pulla: Ganz wichtig ist, sich von Anfang an genug Zeit fürs Studium zu nehmen und regelmäßig genug zu tun, also möglichst die „Aufschieberitis“ vermeiden. Überdies sollte man den Mut haben, das Studium für sich selbst passender zu gestalten: Wenn man aus bestimmten Gründen in einem Semester eine Belastungssituation im privaten Umfeld hat, sollte man sich bei der Fachstudienberatung informieren, wie es möglich ist, trotz BAföG das Studium um dieses Semester zu „entschlacken“. Außerdem empfehle ich unbedingt Sport zu treiben oder irgendeine andere Art des Ausgleichs, ein Hobby an frischer Luft oder ähnliches zu machen, und ganz besonders: Mit anderen Menschen treffen, das soziale Leben pflegen. Man sollte unbedingt für sich selber sorgen. Später im Beruf wird man es auch schaffen müssen, den Ausgleich zu finden, zwischen dem, was der Job verlangt bzw. dem, was man von sich selber erwartet, und dem, was das Leben sonst ausmacht. Studierende sollten sich also jetzt schon angewöhnen, Zeit für sich einzuplanen, sich also auch bewusst einen Tag pro Woche freizunehmen. Denn viele lernen im Studium sieben Tage die Woche oder haben zumindest das Gefühl, sie müssten dies, und wenn sie es dann nicht tun, haben sie permanent ein schlechtes Gewissen. Auch sollte man sich bewusst mit den Erwartungen auseinander setzen, die man selber an sich stellt oder die andere an einen stellen, oder von denen man oft auch nur vermutet, dass andere sie an einen stellen. Dafür sollte man bewusst das Gespräch mit der Familie suchen, um heraus-

zufinden, ob tatsächlich das von einem erwartet wird, was man denkt. Gerade auch im Vergleich mit Kommilitonen sollte man sich nicht allzu viel Druck machen: Besonders in den ersten Semestern darf man sich nicht davon beeindrucken lassen, dass andere anscheinend schon viel weiter oder besser sind, oder den Zugang zum Stoff viel schneller finden, denn oft ist das nur der so genannte „Uni-Bluff“, bei dem viele Studierende zu anderen schlicht unehrlich sind und vorgeben, ständig zu lernen und alles verstanden zu haben. Wenn man versucht, dieses gefühlte eigene Defizit durch stundenlanges Sitzen in der Bibliothek zu kompensieren, geht der Schuss nach hinten los.

„Druck von außen trifft auf sensible Stelle“

*CD: Was sind die häufigsten Ursachen für ein Burnout?*

Muddemann-Pulla: Es trifft fast immer Druck von verschiedenen Seiten auf eine sensible Stelle in der eigenen Person. Druck kommt vor allem von Erwartungen: Erwartungen von anderen, von einem selbst, von der Uni. Deshalb leiden auch auffallend häufig gute und sehr gute Studierende an einem Burnout, denn sie haben das Gefühl, diesen Erwartungen nicht gerecht zu werden. Auch so manche vollgestopfte Studienordnung, die sich am Idealbild eines Vollzeitstudenten orientiert, der 100 % seiner Zeit in das Studium investieren kann, trägt ihren Teil zu solchen Überforderungen bei.

*CD: Wie helfen Sie Betroffenen konkret?*

Muddemann-Pulla: Zuerst strukturieren wir und schauen uns die einzelnen Belastungsfaktoren an, denn sie sind vielen gar nicht bewusst. Bei einem übervollen Stundenplan beispielsweise überlegen wir zusammen mit der Fachstudienberatung, was man ändern kann. Außerdem zeigen wir Betroffenen, wie sie im

Alltag selber etwas zu ihrer Entlastung tun können. Oft helfen aber auch schon die Gespräche mit uns, denn diese eine Stunde am Tag, in der die Beratung stattfindet, ist Zeit, die sich Betroffene sonst nicht nehmen würden, sodass diese Stunde Zeit manchmal Gold wert ist. Zwei bis drei Gespräche können bereits helfen, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, woher der Druck kommt, und wie man ihn selbst ausschalten kann. Im Endeffekt können Betroffene so bewusster leben.

Gemeinsam gegen den sozialen Rückzug

*CD: Was können Freunde und Kommilitonen tun, um Studierenden mit Burnout zu helfen?*

Frau Muddemann-Pulla: Sie sollten zuerst einmal keine Scheu haben, jemanden darauf hinzuweisen, dass möglicherweise diese Problematik vorliegt und ihm helfen, Beratung in Anspruch zu nehmen. Auch sollten sie Betroffene, ohne Druck zu erzeugen, zu gemeinsamen Aktivitäten einladen, um dem sozialen Rückzug entgegen zu wirken.

*CD: Ist Burnout heilbar?*

Muddemann-Pulla: Ja, Burnout lässt sich gut heilen, wenn man ein Bewusstsein dafür entwickelt, was die Auslöser waren. Man benötigt eine Möglichkeit, sich vom „schlechten Druck“ von außen abzugrenzen, sodass nur das Maß an Druck übrig bleibt, das uns allen hilft, Leistungen zu erbringen und uns zu motivieren. Man kann sehr gut lernen, diese Grenze genau zu erkennen und sich dadurch vor überhöhten eigenen oder fremden Erwartungen zu schützen. Wer dies einmal kann, kann es auch sein Leben lang. Sicherlich muss man immer ein wenig auf sich achten können, aber das sollte grundsätzlich sowieso jeder Mensch. Wenn man einmal ein Burnout hatte oder Burnoutgefährdet war, kann man danach meist sogar noch besser mit sich selber umgehen als vorher. Das Ganze ist

ein Lernprozess, denn die einzelnen Burnout-Vorstufen sind wunderbare Möglichkeiten, zu lernen, mit mir selber und meiner Arbeitsbelastung umzugehen, mir selber ein Umfeld zu gestalten, das mich fördert und fordert, und mich selber zu unterstützen, denn das macht an der Uni kein anderer mehr.

*CD: Vielen Dank für das Gespräch!*

*Das Team des Studierendenservices der HHU bietet ein breites Repertoire an Unterstützung für Probleme im Studierendenalltag an: Von Einzelberatungen über Gruppengespräche bis hin zu Coaching-Tagesseminaren zur „Study-Work-Life-Balance“, Intensiv-Workshops mit Themen wie „Entscheidungen treffen“ oder Vorträgen, beispielsweise zum Thema „Aufschieberitis“ oder „Zeitmanagement“. Darüber hinaus gibt es ein semesterbegleitendes Coaching, um die Lern- und Selbstorganisation zu verbessern, psychologisch geleitete Gruppen zum Thema „Perfektionismus“ sowie einen Grundkurs im „Autogenen Training“, einer bewährten Entspannungstechnik. Letzterer startet Ende Mai erneut, um der großen Nachfrage gerecht werden zu können. Verantwortlich für die psychologische Beratung sind Dipl.-Psych. Angelika Wuttke und Dipl.-Päd. Elke Muddemann-Pulla. Trotz der enormen Auslastung beträgt die Wartezeit für ein Einzelgespräch maximal 14 Tage; in akuten Fällen besteht die Möglichkeit, ohne Voranmeldung die offene Sprechstunde, die dienstags von 10 bis 12 Uhr stattfindet, aufzusuchen. Die Beratung richtet sich an Studierende der HHU und ist kostenlos.*

# Gewaltvoller Protest

## Männervollversammlung läuft aus dem Ruder

Die letzte Männervollversammlung musste aufgrund eines gewaltvollen Aktes beendet werden. Eigentum der Universität wurde beschädigt.

Von Lorraine Dindas

Eigentlich wollten wir an dieser Stelle euch kurz darüber informieren, dass ein neues Autonomes Referat, das Männereferat, eingeführt werden soll. Bei der Männervollversammlung am letzten Mittwoch, dem 08. Mai, sollte darüber abgestimmt werden ob die Einführung eines Männereferats im SP beantragt wird. Jedoch kam es zu Ausschreitungen während der Männervollversammlung. Ein Gegner, für die Schaffung des Männerreferats, schnappte sich einen Feuerlöscher und sprühte wahllos durch die Gegend um gegen diese Veranstaltung zu protestieren. Auf der Facebook-Seite der hochschulpolitischen Liste der LHG schilderte ein Zeuge, dass der Versucher folgende Worte durch den Hörsaal schrie: „Männerreferate stinken nach Pipi! Verlasst besser den Raum! Hier wird bald keiner mehr atmen können“. Die circa 30 Teilnehmer diese Vollversammlung mussten fluchtartig den Raum verlassen. Der Täter nahm die Gefährdung der Gesundheit der Anwesenden in Kauf und hinterließ einen mit Pulver bedeckten Hörsaal, sowie zerstörte Universitätseigentum. Veranstalter Robin Pütz lies auf seiner Facebook-Seite verlauten: „Eine solche Verhaltensweise ist nicht tolerierbar. Wer seine Positionen nur durch Gewalt durchsetzen kann, ist offensichtlich nicht befähigt, sich an einer Diskussion zu beteiligen. Wer darüber hinaus in Kauf nimmt,

Menschen zu verletzen, hat offensichtlich ein ernsthaftes Problem.“ Ein Strafanzeige seitens der Veranstalter und dem AStA-Vorstand soll gestellt wurden sein. Einen ausführlicheren Bericht des AStAs findet ihr auf Seite 31.

Doch worum geht es eigentlich beim Männerreferat? Die Organisatoren Robin Pütz, Pascal Kalbhen (beide Jusos) und Ilja Levin (Fachschafftenliste) beschreiben ihre Pläne wie folgt:

„Männer brauchen Anlaufstellen. Genau von diesen gibt es unserer Meinung nach viel zu wenige. Deswegen wollten wir bei der besagten Vollversammlung diskutieren, wie man eine solche Anlaufstelle an der Universität schaffen kann. Unser Vorschlag ist ein Autonomes Referat im AStA, wie es bereits Referate für Frauen, Lesbische und Bisexuelle Frauen, Schwule, AusländerInnen, sowie Chronisch Erkrankte und Behinderte Studierende gibt.

Wir wollen einerseits ein männerspezifisches Beratungsangebot schaffen und andererseits Informations- und Diskussionsrunden veranstalten. Themen sollen unter anderem die folgenden sein: Männergesundheit, Gleichstellung, Rollenbilder, Beziehungen und Familie, Vorurteile, Berufsbilder und das Sexualleben.

Man darf darüber hinaus nicht den Blick darauf verlieren, dass Frauen es in unserer Gesellschaft häufig schwieriger haben als Männer, und Männer immer noch viele zentrale Machtpositionen besetzen. Dieses Referat soll eben keine Gegenbewegung sein, sondern eine Lücke füllen. Wir möchten eng mit den anderen Autonomen Referaten zusammenarbeiten, denn nur so kann, unserer Meinung nach, am Ende ein gutes Ergebnis für eine gleichberechtigte Gesellschaft stehen.“



Klar abgrenzen möchten wir uns von jeglichen so genannten „maskulistischen Bewegungen“, häufig vertreten durch die Vereine „Mandant und agens“. Wir halten deren Überzeugungen für rückwärtsgewandt und nicht im Sinne einer gleichberechtigteren Gesellschaft.

Und was sagen die Referentinnen des Frauenreferats zu der Einführung eines Männerreferats? Die Meinungen sind gemischt. Rabia Sanlialp ist eigentlich positiv gestimmt:

„Bislang hatte ich kein großes Bedenken bezüglich der Einführung eines Männerreferates, war dementsprechend auch positiv eingestellt, bis ich jedoch den Bericht des Frauenreferats der FHD bezüglich der MännerVV gelesen habe. Ich

selber war nicht anwesend. Die Aktion mit dem Feuerlöscher, und dass auf die Meinung vieler Frauen nicht reagiert, sie sogar bloß gestellt worden seien, empfand ich sehr schockierend. Wenn dies stimmen sollte, hab ich dementsprechend auch ein großes Bedenken an den Folgen, die nach der Gründung des Männerre-

ferats zustande kommen könnten. Vor dieser Veranstaltung war ich total davon überzeugt für die Einführung eines Männerreferats zu sein, besonders da sie keine Nähe zur maskulistischen Bewegungen anstreben. Nach dieser Vollversammlung bin ich mir nun nicht mehr sicher ob ich dieses Autonome Referat für gutheißen soll.“

Nun bleibt abzuwarten ob es eine weitere Männervollversammlung, zur Abstimmung über ein Männerreferat, gehen soll. Bewachungen durch den Uniinternen Sicherheitsdienst sind im Gespräch. Die Campus Delicti wird weiterhin an dieser Geschichte dran bleiben.

## Studium Soziale – Die Juso Hochschulgruppe: Rot-Grüne Liste

Die Jusos setzen sich an der HHU für eine soziale, gerechte und ökologische Uni ein.

*Von Lorraine Dindas*

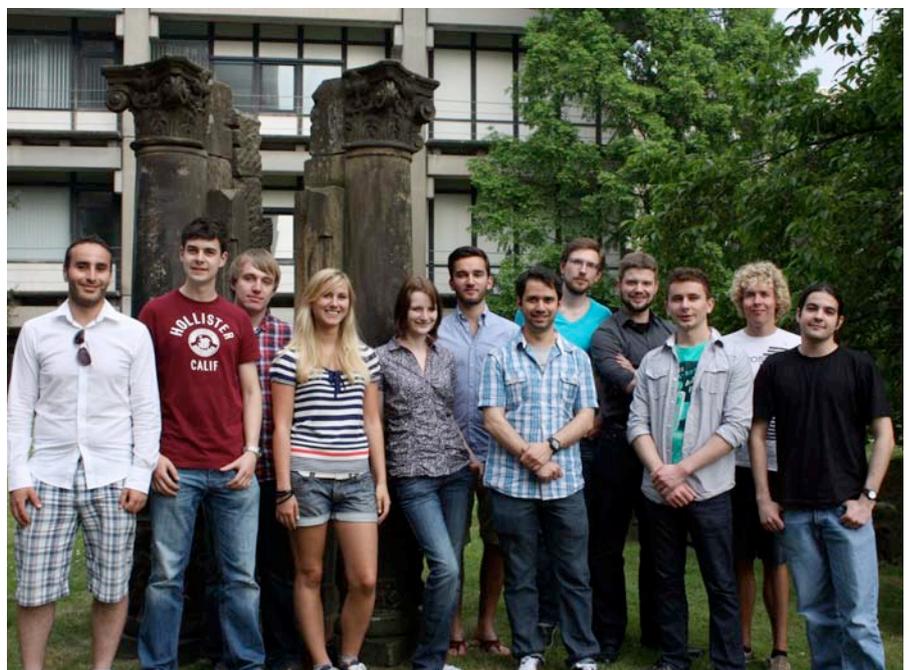
Die Jusos sind politisch Rot-Grün orientiert, entwickeln aber unabhängig von SPD und den Grünen eigene Programme. Ihr Leitgedanke lautet wie folgt: Sie möchten eine Universität schaffen, an der die Studierenden frei und selbstbestimmt arbeiten können. Deshalb setzen die Jusos sich für verschiedene Projekte ein. Ihre Ziele sind:

- Ausbau der „Schweinemensa“, also der Essensausgabe Süd
- Das Grundbrötchen: Ein vegetarisches Brötchen für unter einen Euro
- Verbesserung der Betreuungsrelation
- Druck machen für bezahlbaren Wohnraum, denn bezahlbare Wohnungen sind Mangelware
- Die Einführung einer Zivilklausel
- Weitere Verbesserungen bei der Bus- und Bahnanbindung der Uni
- Beleuchtung am Brückerbach
- Einführung von Alternativen zur Sezierpflicht
- Mehr Freiheit im Studium: Online-Vorlesungen ausbauen, Anwesenheitspflicht abschaffen
- Die Aufhebung von Zulassungsbeschränkungen für das Masterstudium

Außerdem steht die Juso Hochschulgruppe für „Kultur statt Kommerz“: ihre Mitglieder haben die Werbeplakate vor der ULB vergangenen November mit Heine-Zitaten überklebt. Diese Aktion verstehen sie als Symbol gegen eine zunehmende Kommerzialisierung an unserer Hochschule. Des Weiteren haben die Jusos mit dafür gesorgt, dass das autonome Referat für Barrierefreiheit gegründet wurde. Dies hilft Studierenden mit geistigen und

körperlichen Behinderungen im Studienalltag. Geplant ist zudem eine weitere Aktion zu den Roten Buttons. Diese signalisieren, dass man bereit ist, jemanden nach 19 Uhr und am Wochenende auf sein Studierendenticket in Bus und Bahn mitzunehmen.

Weitere Infos findet ihr auf der Juso Facebook-Seite: [facebook.com/juso.hsg.hhu](https://facebook.com/juso.hsg.hhu)



# Die hochschulpolitische Gruppe: LHG

Die LHG setzt sich für ein Studium ein, dass Studierende frei gestalten können

von Svenja Karina van Laack

Nun stellt die Campus Delicti die hochschulpolitische Gruppe LHG Düsseldorf vor. Die Abkürzung LHG steht für Liberale Hochschulgruppe. Diese möchte sich „(...) für einen ausgewogenen Liberalismus im Sinne von Freiheit, Toleranz und Verantwortungsbewusstsein“ einsetzen, wie sie auf ihrer Webseite schreibt.

Das LHG-Team der Heinrich-Heine-Universität nennt auf Anfrage der Campus Delicti, unter anderem, folgende Punkte als wichtige Bestandteile ihrer hochschulpolitischen Arbeit:

Sie möchte die Studierenden zu jeglichem studentischen Engagement motivieren. Die Düsseldorfer

Gruppierung arbeitet daran, dass die Hochschulpolitik die Studentinnen und Studenten entlastet und nicht belastet. Sie setzen sich dafür ein, dass die Studentenbeiträge möglichst niedrig gehalten werden. Außerdem sprechen sie sich gegen das Konzept einer Zwangsmitgliedschaft der Studierenden in der Verfassten Studierendenschaft (jeder Studierende darf selbst bestimmen, ob er den AStA mitfinanzieren möchte weil er die eigenen Interessen vertritt) aus, und setzen sich für eine möglichst transparente Hochschulpolitik ein. Die Liberale Hochschulgruppe der Düsseldorfer Universität will, dass die Studierenden ihr Studium möglichst frei gestalten können. Die LHG gehört auch einer Verei-

nigung an. Die Bundes-LHG unterstützt die einzelnen Gruppierungen bei ihrer Arbeit. Sie stellt ihnen beispielsweise Werbe- und Wahlkampfmaterialien zur Verfügung oder bietet Seminare an. Des Weiteren vernetzt die Bundes-LHG die einzelnen Gruppen miteinander und ist in verschiedenen hochschulpolitischen Gremien der Partei FDP tätig.

Ansprechpartner und weitere Informationen über die Liberale Hochschulgruppe Düsseldorf sind unter [www.lhgduesseldorf.de/](http://www.lhgduesseldorf.de/) zu finden.



# „Gruppenpräsentation des RCDS Düsseldorf“

## Ein Märchen stinkenden Eigenlobs auf Kosten Dritter

*Eine Persiflage von Jan Schönrock*

Es war einmal... eine Zeit auf unserem Campus, wo sich ein paar altbackene Studierende trafen, welche nicht weniger verband als ihr ewig gestriges und eskapistisches Denken: Partizipation im Königreich, geschweige denn die Gleichberechtigung der Weiblichkeit auf den Thron der Studierendenschaft etwa durch eine Quotierung, lehnten sie ebenso ideologisch-verblendet ab wie eine mündige Vertretung der Interessen der Studierenden durch den AStA gegenüber der oktroyierten Obrigkeit ferner Drachen aus dem Rektorat. Stattdessen verteidigten sie lieber tapfer gleichgeschaltete reaktionäre Burschenschaften und geißelten konsequent das Engagement ihrer Kommilitonen beim historisch-unumstößlich wichtigen Thema Antifaschismus.

Dieser Haufen von Gleichgesinnten formte nun, nach konservativen Vorlagen von Überkader aus der CDU sogar mit formal-korrektur Mitgliedserklärung, eine Allianz, nannte sich „Ring-Christlich-Demokratischer-Studenten“ und postulierte halbherzig die Parole, die Universität verbessern zu wollen. Zum kollektiven Entsetzen der Protagonisten formierte sich aber studentischer Widerstand gegen die eigenen Usurpationen, welchem sie auf argumentativ-sachlicher Ebene nicht mehr beikommen konnten:

Ihre Schlachtrufe anlässlich jährlicher Schlagabtausche um die Plätze in der Studierendenvertretung fielen somit zwar weiterhin durch ihre neurotische Skurrilität und Absurdität auf, glichen aber vor dem Kontext des Erreichten Luftschlössern, die ebenso schnell verpufften wie die Aktualität des „RCDS Blog“ auf der

eigenen Internetdependance.

Da die halbherzigen eigenen Überzeugungen im Düsseldorfer Campus-Königreich bei der Vernunft-orientierten Mehrheit der Studierendenschaft nicht mehr so richtig Anklang zu finden schienen, suchte man sich ideologisch-gleichgesinnte studentische Splittergruppen im Überregionalen, und fand sie auf der „Bundesdelegiertenversammlung (BDV)“ und „Gruppenvorsitzendenkonferenz (GDV)“ im Frühjahr dieses Zeitalters in Halle:

Ohne jene, noch im Namen vor sich her tragende, christliche Nächstenliebe wurde hier über die Namen daheim gebliebener engagierter Düsseldorfer Studierender nach Herzenslust die Axt des Scharfrichters gefällt und auf epische, pseudo-satirische Art versucht, einzelne Namen im Besonderen zu beschädigen, und die eigene Rolle im Allgemeinen zu rühmen. Von dieser Ubiquität des Euphemismus waren andere RCDS-Gruppen offenbar derart paralysiert, dass sie die „Düsseldorfer Gruppenpräsentation“ glatt mit einem Preis für die „beste Präsentation“ kürten. Die edlen RCDS-Spielzeughelden vergaßen jedoch den magischen Zaubertrick Internet, welches auch im fernen Düsseldorfer Königreich Online-Publikationen ihres erwartungsgemäß hierarchisch-abgeschirmten Kongresses, sowie ihre namentlichen Dysphemismen, öffentlich zugänglich machte.

Siehe: „Ring frei! Das E-Magazin des RCDS“ 02/13, S. 7, <http://url9.de/CFC>

Die beteiligte Düsseldorfer RCDS-Möchtegern-Herrscherriege, welche aus Persönlichkeitsrechten hier nicht namentlich genannten werden soll, verdrängte in ihrem kurzzeitigen Hedonismus auch das „C“ des eigenen

Namens, wo doch schon die christlichen zehn Gebote falsches Zeugnis wider seinen Nächsten verurteilen und man sich, trotz politischer Differenzen, auch im Düsseldorfer Königreich darauf verständigen wollte, moralisch-ethische Grundsätze zu achten, zu welchen unter anderem auch die Achtung von Persönlichkeitsrechten gehören sollten.

Die beteiligten Akteure übersahen auch, konfrontiert mit dem Vorwurf der Verletzung von Persönlichkeitsrechten, dem namentlich öffentlich Genannten zu antworten, geschweige denn sich dafür zu entschuldigen, die Grenzen hier überschritten zu haben.

Somit entlarvt die öffentliche Deduktion der Vertreter des Düsseldorfer RCDS die eigenen postulierten Axiome und bildet konsekutiv eine Kontradiktion zum ungeschriebenen Ziel der Verfassten Studierendenschaft, trotz politischer Differenzen einander menschlich zu achten – jene Menschlichkeit fehlt dem RCDS: es bleibt die Frage, ob ein solches Verhalten von unbelegter persönlicher und öffentlicher Diffamierung und Denunzierung im Königreich der Heinrich-Heine-Universität gewünscht ist und wo das vom RCDS nun Begonnene einmal enden soll ... Der Stein des Anstoßes?

Eine Internet-Publikation des Bundesverbandes des RCDS inkl. eines Bericht des Düsseldorfer RCDS, wo unter anderen öffentlich und namentlich engagierte Mitglieder der Düsseldorfer Verfassten Studierendenschaft auf verwerfliche Art zu denunzieren versucht wurden.

Siehe: „Ring frei! Das E-Magazin des RCDS“ 02/13, S. 7, <http://url9.de/CFC>

Am 08. Mai fand in der Düsseldorfer Altstadt der „I-Love-Israel-Tag“ statt.

## Schalom al Israel

Von Esther Garbei

Als ich meiner Freundin Miriam am vergangenen Mittwoch von meinem Vorhaben erzählte, auf den „I-Love-Israel-Tag“ zu gehen, verzog diese nur angeekelt das Gesicht.

Sie reichte mir eine Wochenzeitung. „Israel? Hast Du mal in den letzten Wochen Nachrichten gehört? Da gibt es doch nichts zu feiern“.

Entsprechend verunsichert machte ich mich auf den Weg zu dem Fest, das auf dem Düsseldorfer Marktplatz stattfand. Mein Erster Eindruck: wie langweilig! Stände mit Flyern und älteren Damen. Da war zum Beispiel jemand von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf, oder der Deutsch-Israelischen Parlamentariergruppe. Erfreulicherweise stieg mir der verführerische Geruch von Falafel in die Nase. Schnell fand ich heraus, dass hier auch israelische Spezialitäten verkauft wurden, wie eben die Falafeln in Pita oder Humus, alles kosher natürlich. Während ich mir die dritte Falafel in den Mund schob, begann Oberbürgermeister Dirk Elbers seine Begrüßung: „Die Erinnerung an die jüngste Israel-Reise, von der ich vor wenigen Tagen zurückgekehrt bin, ist noch frisch. Ich habe Israel als einen modernen Staat mit großer kultureller Vielfalt, wissenschaftlichen Errungenschaften und touristischen Höhepunkten erfahren. Die Jahrtausende alte Geschichte Jerusalems macht den Besuch in dieser Heiligen Stadt zu einem bewegenden Erlebnis. Ich kann nur jedem empfehlen, das Land und die Menschen dort näher kennen zu lernen“. Außerdem verwies er auf die Städtepartnerschaft von



Düsseldorf und Haifa, die in diesem Jahr ebenfalls ein Jubiläum feiert: 25 Jahre.

Tatsächlich ertappe ich mich dabei meinen Terminplaner rauszuholen: Lust auf einen Strandurlaub hätte ich auf jeden Fall. Aber muss man dazu nach Israel fahren?

Elbers fuhr fort: „Unsere beiden Länder verbindet leider auch die Schreckenszeit des Nationalsozialismus.“ Er machte deutlich, dass es mehr denn je unsere Aufgabe sei, die Erinnerung an die Opfer der Verbrechen der Nationalsozialisten aufrecht zu erhalten, und sie von Generation zu Generation

weiter zu geben. Damit müssen wir, so Elbers, im gesellschaftlichen Konsens eine besondere Verantwortung für das jüdische Volk und den Staat Israel zusichern. Ein wichtiger Punkt in dieser Erinnerungskultur sei es, vor allem Jugendlichen beider Länder einen Austausch zu ermöglichen. „Viele Jugendliche haben heute nicht mehr den Bezug zur deutschen Geschichte und der besonderen Verantwortung für das jüdische Volk und den Staat Israel, der noch in meiner Generation Teil der politischen und persönlichen Sozialisation war“, betonte Oberbürgermeister Elbers. „Deshalb habe ich die Neuauflage des Jugendaustausches zwischen Düsseldorf und Haifa initiiert, damit sich junge Menschen begegnen und mehr von der Geschichte ihrer Familien und ihrer Länder erfahren.“

Elbers endete seine Rede mit „I love Israel, We love Israel.“ Und ich fragte mich „Do I really love Israel?“ Der Gesichtsausdruck meiner Freundin Miriam kam mir wieder ins Bewusstsein. Eigentlich möch-

te ich mir mal ein eigenes Bild machen. Ein Grund mehr, nach Israel zu reisen.

Danach ergriff der Gemeindevorsitzende Dr. Oded Horowitz das Wort, der stolz ist auf die Partnerschaft von Deutschland und Israel, und vor allem Düsseldorf und Haifa.

Plötzlich fing es an zu regnen. Schnell rannte ich zu einem der anderen Stände und stellte mich unter.

Ich war unterm Plastikzeltdach des jüdischen Nationalfonds gelandet und erfahre bei der Gelegenheit: Es handelt sich bei dem Jüdischen Nationalfond, Keren Kayemeth Leisrael um die größte Umweltorganisation Israels. Für 10 Euro kann man einen Baum kaufen, der wird in Israel eingepflanzt. Das fand ich ganz uneingeschränkt prima und ich ahnte, dass sich auch meine umweltbewusste Freundin Miriam dafür begeistern würde. Mir wurde gerade erklärt, dass der Hauptsitz der Organisation in Düsseldorf ist, als auf einmal Musik ertönte, die ich kenne: Jüdische

Schlager und Volkslieder: „Oseh Schalom“, „Hava Nagila“. Die Menschen strömten mit Regenschirmen wieder auf den Marktplatz zurück und begannen zu tanzen. Es waren jetzt auch viele Jüngere dabei. Ein wunderschönes Bild. Einige sangen laut mit, Andere standen nur und hörten zu.

Da fiel mir wieder ein, was ich meiner Freundin Miriam eigentlich am Morgen antworten wollte: Dass es bei diesem Israel-Tag, dem 8. Mai, auch um einen Tag für die israelische Bevölkerung geht, um die israelische Kultur, die Vielfalt des Landes. Viele Menschen lieben Israel, haben eine Lieblingsstadt, ob Haifa, Tel Aviv oder Jerusalem, und viele wünschen sich Frieden für das Land, ebenso wie für seine Nachbarstaaten. Und da ist es wichtig zu unterscheiden: Man kann ein Land lieben und seinen Staat, und trotzdem seiner Politik gegenüber kritisch sein. Das darf man übrigens auch in Israel, denn es gibt kein Gesetz, das andere politische Meinungen verbietet.

		8			7			2
							7	
	4	2			5		8	
	3					2		
			9	6	8	5		
						7		9
		5	3			8		
			4			6		
		6		9	2	3		5

				5	6	8		1
5	3						9	
	6		9		2	4		
			2					4
								3
2			7		9			
		1	8	4				
							1	5
6		5				2		

# Masterplan

Am 07. Mai fand in Köln eine Messe zum Thema „Finde deinen Master“ statt.

Von Laura Biewald

Diejenigen, die schon genaue Vorstellungen von einem Masterstudium haben oder aber auch die, die gar nicht so recht wissen, wie es für sie nach dem Bachelorabschluss weitergehen soll, sowie alle interessierten Studierenden konnten sich letzten Mittwoch, am 07. Mai, auf der „Master and More Messe“ in Köln über Aussichten und Möglichkeiten des Masterstudiums informieren. Unter dem Motto „Finde deinen Master“ stellten sich im E-Werk in Köln Mülheim vierundsechzig Hochschulen aus aller Welt vor. Ob Australien,

Neuseeland, Amerika, Dänemark oder unsere Nachbarländer Belgien und die Niederlande. Überall besteht die Chance, sein Studium in Form eines Masters für ein oder zwei Jahre weiterzuführen, wobei sich die Zeit dieses Studiums im Ausland meist auf ein Jahr beschränkt. Die Kosten dafür sind aber umso höher, für ein volles Masterstudium, zum Beispiel bei einer amerikanischen Hochschule, liegen diese bei rund 13.000 Euro. Im Zuge einer Podiumsdiskussion wurde eifrig rund um das Thema Studiumszukunft debattiert, wertvolle Tipps gegeben und Beispiele aufgeführt. Die Heinrich-Heine-

Universität war ebenfalls mit einem Stand auf der Messe vertreten. Insgesamt eignete sich die Messe jedoch am besten für Studierende, die einen Master im Bereich Wirtschaft in Betracht ziehen, denn die überwiegende Mehrheit der ausstellenden Hochschulen boten Studiengänge wie Business Administration, Marketing, Business Management oder dergleichen an. Über Möglichkeiten im Bereich der Naturwissenschaften und der Forschung bot die Messe weitaus weniger Informationen.

# Trash-Pop im Theater

Tanzstudenten führen „Kein Applaus für Scheiße“ Stück auf.

Von Laura Biewald

„Kein Applaus für Scheiße“ hieß das Stück, das am vergangenen Mittwoch im FFT Düsseldorf aufgeführt wurde. Im Zuge der Reihe „Was ihr wollt“, bei der eine Gruppe aus fünf Theater-Interessierten das Programm im Mai gestalten durfte, fand das Stück der beiden Darsteller Florentina Holzinger und Vincent Riebeek als Gastspiel zum ersten Mal im FFT statt, nachdem es schon seit April 2011 in Theatern, unter anderem in Belgien, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und England aufgeführt wurde.

Die Studienabschlussarbeit der beiden Nachwuchs-Choreografen, die in Amsterdam studieren, hatte es in

sich: Florentina und Vincent führten nicht nur das Publikum, sondern auch sich selbst, und das Theater, an seine Grenzen: er urinierte und erbrach sich auf sie, sie schmetterte mit gewollt schiefer Stimme alte Pop-songs ins Mikro und führte halsbrecherisch-akrobatische Kunststücke an zwei, von der Decke hängenden, Stoffbahnen vor. Viel geredet wurde nicht, dafür gab es umso mehr Haut und gespielt unbeholfenen Ausdruckstanz zu sehen, bevor sie ihn zum Ende hin mit einer Kanone aus Neonleuchtendem Puder erschoss.

Die Liebe in sich selber finden, Vorbilder haben, denen man trauen kann, selbst Vorbild sein, Halt finden - das sind Themen, mit denen sich unsere Generation beschäftigt, Prob-

leme, die sie oftmals nicht bewältigen kann. Einen Ausschnitt daraus porträtierten die beiden Tanzstudenten in der Form des „In-Yer-Face-Theatres“. Sie wühlten dabei in der Body- und Performance Art-Kiste der 70er Jahre und übten doch Kritik an der heutigen Generation, die alles dafür tut, um Anerkennung zu bekommen, besonders im künstlerischen Bereich. Mit Schund und Extremen provozieren, das haben Florentina Holzinger und Vincent Riebeek geschafft, trotz absichtlich schlechter Performance doch mit ernsthafter Professionalität. Kein Applaus für Scheiße, und doch haben am Ende alle geklatscht.

## Kopf der Woche: Die Studi-Mutti

Von Lorraine Dindas

Sabrina Wrede (26) hat während des Studiums ein Kind bekommen. Uns hat sie von Problemen und verständnisvollen Dozenten berichtet.

„Herzlichen Glückwunsch, sie sind schwanger“. Diese Worte hörte Sabrina im 2. Semester von ihrem Frauenarzt. Söhnchen Alexander war nicht geplant, aber die Vorfreude auf den Nachwuchs siegte. „Anfangs war meine Schwangerschaft total unkompliziert, kaum einer hat etwas gemerkt“, berichtet die Germanistik und Philosophie Studentin. Doch schnell überschritten sich Arzttermine mit Seminarsitzungen. Viele Dozenten waren bei diesem Ausnahmezustand verständnisvoll, einige leider nicht. Sabrina musste viele Kurse ohne BNs abschließen. Abschlussprüfungen waren durch die Versäumnisse auch nicht möglich. Besonders schwierig wurde es zum Wintersemester 2010/2011. Einige werden sich noch an diesen strengen Winter, voller Schneemassen und liegen gebliebenen Autos, erinnern. Sie kann ihn auch jeden Fall nicht vergessen: „Ich konnte zu diesem Wintersemester die Uni überhaupt nicht besuchen. Da ich immer von Kaarst nach Düsseldorf pendelte, und die Straßen dürrig gestreut waren, war mir das Risiko zu hoch alleine zur Uni zu fahren. Dementsprechend konnte ich leider keine Kurse absolvieren.“ Doch

nicht nur der Schnee hielt sie vom studieren ab. Sabrina erlitt zwei Sturzblutungen und verbrachte insgesamt zwei Wochen im Krankenhaus. Die Angst um den Nachwuchs war größer als den Druck weiter zu studieren.

### Auszeit

Am 7. Februar 2011, zum Ende des Wintersemesters, kam dann endlich Windelpirat Alexander (wie er liebevoll von den Eltern genannt wird) zur Welt. Das nachfolgende Sommersemester nahm sich die Studentin eine Auszeit, sie wollte für ihren Sohn da sein, ihn erstmal richtig kennen lernen. Sechs Monate später nahm sie ihr Studium wieder auf. Dies war allerdings nur möglich, weil Alexander einen Platz in der Kindertagesstätte „Kleine Strolche“ des Studentenwerks bekam. „Ich bin froh, dass mein Sohn dort direkt einen Platz bekommen hat, so kann ich tagsüber in Ruhe studieren, während mein Freund arbeitet, und mir sicher sein, dass er gut aufgehoben ist“, erzählt Sabrina. Ihr gefällt diese Einrichtung besonders gut, da dort viele Kinder von verschiedenen Nationen behütet werden. „So kann mein Kleiner multikulturell aufwachsen und lernt schon sehr früh wie man sich sozial in der Gesellschaft verhält.“

### Im Seminar

Jeden Morgen bringt die Studentin ihren Sohn in die KiTa, danach geht es in Vorlesungen und Seminare. Einmal jedoch musste Sabrina den Kleinen mit zu einem Seminar nehmen, weil die KiTa früher geschlossen hatte. Der Dozent war einverstanden und die Kommilitonen amüsiert. „Alexander wollte mit seinem Gebrabbel auch am Unterricht teilnehmen. Der Dozent sagte dann: Schön, dass du dich auch am Gespräch beteiligen möchtest, wie siehst du das Ganze?“, berichtet die 26-Jährige lachend.



### Identitätskrise

Wofür mache ich das alles? Ich habe keine Lust mehr - das waren oft Sabrinas Gedanken. Einfach aufhören, sich nur noch um die Familie kümmern, dann wäre alles viel einfacher. „Ich habe oft überlegt mein Studium zu beenden, weil mir alles zu viel wurde. Doch dann denke ich wieder

daran, dass ich meinem Kind später eine schöne Zukunft bieten möchte. Deshalb gehe ich jeden Tag in die Uni, ich möchte meinem Sohn ein Vorbild sein. Und jedes Mal, wenn er mich anlächelt, ist es wie ein Dank für mich. Ein Lächeln wofür es sich zu kämpfen lohnt“, berichtet sie. Nun sieht sie ihrer Zukunft po-

sitiv entgegen. Am 28. Juni ist dann auch die Hochzeit mit dem Kindsvater geplant. Und wer weiß, vielleicht meldet sich Baby Nummer 2 bald an. Aber natürlich erst nach dem Studium, da ist sich Sabrina sicher.

## Tipps der Woche

Von Lorraine Dindas

Langeweile? Fehlanzeige.



### Buch-Tipp: Fucking Berlin: Studentin und Teilzeit-Hure von Sonia Rossi

Sonia ist frisch aus Italien nach Deutschland gereist. Sie möchte die deutsche Sprache lernen und im nächsten Jahr ihr Studium der Mathematik an der Uni in Berlin beginnen. Anfangs schlägt sie sich mit gewöhnlichen Kellnerjobs durchs Leben. Doch sie pflegt einen luxuriösen Lebensstil. Das Geld wird immer knapper, besonders als sie Ladjja kennen lernt, ein russischer Einwanderer ohne Aufenthaltsgenehmigung. Er geht auf den Strich um sich ernähren zu können. Dies bringt auch Sonia auf die Idee ihren Körper zu verkaufen. Sie meldet sich auf eine Zeitungsannonce eines Web-Stripclubs. Dort verdient sie gutes Geld, kann sich jedoch nicht unterordnen und streitet sich mit ihrem Chef. Sie verlässt ihre Arbeit und begibt sich immer tiefer in dieses Milieu, bis sie sich prostituiert. Ladjja kifft und trinkt mittlerweile den ganzen Tag und hängt nur zu Hause rum. Daher beschließt Sonia ihn zu heiraten. So bekommt er eine Arbeitserlaubnis in Deutschland, an der Situation ändert sich jedoch nichts. Deshalb muss die Studentin immer wieder im Rotlicht-Milieu arbeiten, um ihren Mann und sich selber zu ernähren. Als sie eines Abends niedergeschlagen in einer Bar sitzt, lernt sie Milan kennen. Sie beginnen eine Affäre, bis sie von ihm schwanger wird. Sonia entscheidet sich heimlich gegen das Kind. Sie reist durch ganz Deutschland und sogar in die Schweiz um dort zu arbeiten. Sie wird konfrontiert mit Gewalt, Perversionen der Männerwelt, aber auch mit einsamen Menschen, die sich nur etwas Liebe kaufen wollen. Eigentlich möchte sie aus der Prostitution aussteigen, doch das schnelle Geld verlockt sie immer mehr. Wird Sonia es schaffen das Rotlicht-Gewerbe zu verlassen? Die Protagonistin erzählt sehr detailliert wie es sich anfühlt seinen Körper als Prostituierte zu verkaufen, und wie schwierig es ist dieses Geheimnis zu wahren.

Ullstein Taschenbuch: 8,95 Euro

# Tipps der Woche

Von Verena Witzke

Langeweile? Fehlanzeige.

## Iron Man 3 - Rezension eines „Mainstream“-Kinofilms

Ein Held mit Schlafstörungen? Klingt nach Spiderman zu seinen schlechten (schwarzen) Zeiten, oder nach Hulk inmitten einer Selbstmitleids-Phase. Aber tatsächlich ist es das Großmaul Iron Man, das sich in seinem dritten Kinofilm zeitweise ungewohnt kleinlaut und verletzlich zeigt:

Von Alpträumen geplagt und von heftigen Panikattacken verfolgt, muss sich der Macho (nach wie vor verkörpert von Robert Downey Jr.) mit einem Gegenspieler auseinandersetzen, der die USA mit Terroranschlägen in Angst und Schrecken versetzt. Dabei holt ihn seine Vergangenheit als rücksichtsloser Playboy und milliardenschwerer Geschäftsmann gleich mehrfach ein, und selbst die von Tony erschaffene künstliche Intelligenz Jarvis stößt dabei an ihre Grenzen. Dadurch muss sich Iron Man komplett auf seine menschlichen Fähigkeiten verlassen, wenn er mit Hilfe seines alten Freundes Lt. Col. Rhodes nicht nur den Präsidenten, sondern auch seine große Liebe „Pepper“ Potts (Gwyneth Paltrow) zu retten versucht.

Superheld oder Supertechnik?

Jeder Marvel-Fan kommt auf seine Kosten: Viel technische Spielereien in verschiedenen Werkstätten (insbesondere eine Tatort-Aufarbeitung durch Jarvis, die jeden ARD-Kommissar vor Neid erblassen ließe), kurzweilige Sprüche à la Tony Stark in jeder nur denkbaren und undenkbbaren Situation, und der Iron Man-Anzug als verselbstständigtes Hilfsmittel des Helden in Menschengestalt. Angereichert wird das Ganze von Regisseur Shane Black durch eine bemühte Vermenschlichung des Superhelden, die an vielen Stellen aber nur angedeutet und nicht konsequent zu Ende gedacht ist. So bleibt beispielsweise die „Freundschaft“ zwischen Tony und einem kleinen Jungen eine amüsante Abwechslung, in der Riege der ansonsten weitestgehend bekannten Charaktere - mehr aber auch nicht. Das dürfte jedoch niemanden ernsthaft überraschen, denn Tony Stark ist und bleibt nun einmal Iron Man, und der kann nicht aus seiner Haut. Aber vielleicht aus seinem Anzug?

Unterhaltung in bester Marvel- Manier

Wer dies herausfinden möchte: Iron Man 3 läuft momentan als 3D-Version in den Düsseldorfer Kinos; für die gebotenen Effekte lohnt sich der 3D-Aufschlag. Allerdings sollte Tony Stark den Zuschauern bereits in den ersten beiden Teilen des Iron Man, und besonders in dem Film „The Avengers“, ans Herz gewachsen sein, denn viele Anspielungen, und auch Tonys Panikattacken, blieben sonst unverständlich. Für alle Marvel- Begeisterten garantiert der Film jedoch einen unterhaltsamen Abend.

		4					7	3
							5	
7	5							
6	3					7		
			2		1			6
	7					8	1	
	6			9				5
4			1	8				2
	1	3		5	6			

			9	5	8		2	7
					7			
	1			6			9	
1								5
		9	3			6		
	7		6		9			8
					2			9
		8					1	2
5			8					

Einfach mal klarkommen. Studium - Praktikum - Klinikum.  
Eine wahre Geschichte.

## Leseproben

Für eine Stelle werde ich früher oder später wieder die Stadt wechseln müssen und damit weiterhin Job für Wahlheimat, Freunde und Beziehung stellen. Heute ich mich für eine Laufbahn als Krankenschwester oder Rechtsanwaltsfachangestellte entschieden, könnte ich nun überall arbeiten. Und mir erlauben, mein Privatleben wichtig zu nehmen. Eine Familie gründen gilt nur für Akademikerfrauen als sozialer Fauxpas gegenüber dem Arbeitgeber. Eine Sekretärin darf das. Und bekommt noch Blumen vom Chef dazu. Auch wenn das Feuilleton geschlossen darüber sinniert, wie sich Gesetze und Ehemänner besser einbringen könnten, auf die Welt gebracht werden müssen Kinder weiterhin von Frauen, daran kann auch die Politik nichts ändern. Und die Arbeitgeber wissen das. Aber den Männern geht es nicht besser, nur anders. Die Phase fester Jobs und berechenbarer Gehälter verschiebt sich auch für sie nach hinten. Und damit auch die Zeit, in der sie als traditioneller Versorger eine Familie ernähren könnten, wie es der Vater vorgelebt hat. Selbst wenn es heute nicht mehr gefragt ist, dass der Mann alleine für den Unterhalt sorgt, so kratzt die Vorstellung, dass er es auch gar nicht könnte, doch am männlichen Stolz. Aber was sollen wir dagegen tun? Sich wehren, heißt es von oben. Aber was will man von einer Generation erwarten, die ausgerechnet durch die Angst vor Sozialversagen in die Opferrolle der leicht Ausbeutbaren getrieben wird? Ich glaube nicht, dass unsere Eltern und Großeltern, die uns Fleiß und soziale Sicherheit als höchstes Gut eingetrichtert haben, das wollten. Aber die Gesellschaft hat uns zu dem gemacht, was wir sind. Da helfen nun auch keine Vorwürfe. (Kapitel 1 überforderte Praktikantin eliminiert sich selbst)

Jede Entscheidung für ein bestimmtes Lebensmodell ist gleichzeitig eine Entscheidung gegen viele andere. Welcher Weg war jetzt richtig? Womit würde ich am glücklichsten? In welcher der Städte wartete langfristig der beste Job? Die große Liebe? Die schönste Zukunft? Genau deswegen werden wir zynisch Generation Maybe genannt, ein Haufen unentschlossener Optimierer, die vielleicht sagen und im Sowohl-Als-Auch leben. Das klingt, als wären wir schrecklich verwöhnte Spatzen, die vorsätzlich entscheidungsgehemmt nicht erwachsen werden wollen. Aber so ist es nicht. Bei dieser Vielzahl an Möglichkeiten, hinter denen sich selten etwas Haltbares verbirgt, scheint mir absolute und freie Selbstbestimmung nicht immer ein Segen zu sein. Man springt gedanklich und körperlich im Zickzack, nur um nicht die Chance zu verpassen, irgendwann Ruhe und Sicherheit zu finden – und verpasst sie auf diese Weise erst recht. Es kommt mir so vor, als könnte das Hirn durch dieses jahrelang verlangte Hin und Her nicht mehr stillstehen. Bietet sich dann tatsächlich eine Möglichkeit, geradlinig einen Weg zu verfolgen, ändern wir schon von selbst die Richtung – weil wir die Ruhe nicht mehr ertragen, sie erscheint uns verdächtig. Stillstand kann nichts Gutes bedeuten in einer Zeit, in der das Sammeln von Lebenslaufstationen zum Selbstzweck geworden ist. Wir können nicht mehr anhalten. Wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal losläuft

und vor lauter Unbeholfenheit von selbst immer schneller wird. (Kapitel 1 Überforderte Praktikantin eliminiert sich selbst)

Es sind genau drei Wochen vergangen zwischen Ihrem Uniabschluss und dem Beginn Ihres Praktikums.

Ma antworte ich. Und? Dazwischen hatte ich Vorstellungsgespräche und habe Bewerbungen geschrieben. Wollten Sie nicht erst einmal zur Ruhe kommen, sich erholen? fragt Professor Baumann. Es kann ja auch mal ein paar Wochen oder Monate dauern, bis man wieder einen klaren Kopf hat, um dann den richtigen Job zu finden, oder nicht?«

Sollte es aber nicht, sage ich, wie sieht das denn im Lebenslauf aus!

Aha, sagt Professor Baumann, dann kommen wir dem Zeitdruck doch auf die Spur.

Ma, es ist eben nun mal so, dass Firmen ihre Absolventen möglichst jung und erfahren haben wollen, vor allem in meiner Branche, erkläre ich, dann muss man teilweise schon für ein Praktikum sehr hohe Voraussetzungen erfüllen. Nichts ist mehr gut genug. Und da ist rum sitzen und sich erholen eben kontraproduktiv. Außerdem habe ich vor meinem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen. Gegenüber anderen Absolventen habe ich also schon drei Jahre verloren. Die muss ich irgendwie aufholen.

Ach verstehe, sagt Professor Baumann und nickt. Glauben Sie also, dass der Druck von außen kommt? Oder auch von Ihnen selbst?

Das hängt miteinander zusammen, sage ich, wenn man von außen unter Erwartungsdruck steht, möchte man dem auch gerecht werden und macht sich wiederum selbst Druck.

Richtig. Aber ist das denn die einzige Möglichkeit, mit Druck von außen umzugehen? fragt Professor Baumann. Also ihn in sich aufzunehmen und die Erwartungen unbedingt erfüllen zu wollen? Kapitel 5 Wenn du es eilig hast, mache einen Umweg

Das klingt doch super, sagt Andi als ich ihr kurze Zeit später beim Frühstück im Aufenthaltsraum von meinem Telefonat erzähle.

»Erstmal abwarten«, sage ich, »ich hab schon mal einen Job wegen angeblicher Überqualifizierung nicht bekommen.«

Der Teamleiter hatte beim Vorstellungsgespräch permanent betont, wie gut mein Lebenslauf, der noch nicht lange zurückliegende Uni-Abschluss und meine Praxiserfahrungen zum Jobprofil passten. Dann wurde mir zwei Tage später durch seine Sekretärin per E-Mail abgesagt. Stundenlanges Gröhlen, wie es dazu gekommen war, brachte mich keinen Schritt weiter und so fasste ich mir ein Herz und rief in der Firma an.

Wie soll ich sagen, wir haben lange überlegt... sagte der Teamleiter und seufzte. Es war irgendwie so... Ah... dass Sie uns etwas zu ambitioniert gewirkt haben, fuhr er fort und seufzte erneut, so dass ich das Gefühl hatte, ihn mit diesem Gespräch in eine unangenehme Situation zu bringen. Wie haben bisher so geradlinig Ihren Weg verfolgt, so zielsicher an Ihrer Karriere

# Umgeschaut



Geschehnisse der vergangenen Woche –  
Kommentiert von Gordon Binder.

## *Düsseldorf:*

Großes Aufsehen erregte dieser Tage die Inszenierung von Richard Wagners „Tannhäuser“. Regisseur Burkhard C. Kosminsky hatte den Schauplatz des Stückes in die Nazi-Zeit verlegt. Wegen der krassen Darstellungen von Nazi-Morden und des Darstellens der Vergasung von Juden, erntete das Stück schon während der Premiere Buhrufe und lautstarke Proteste. Einige Zuschauer verließen sogar während der Premiere den Saal und schlugen die Türen zu. In Folge der starken Kritik an dem Stück hat die Düsseldorfer Oper nun entschieden „Tannhäuser“ abzusetzen. In der Begründung hierfür heißt es: „Mit allergrößter Betroffenheit reagieren wir jedoch darauf, dass einige Szenen, insbesondere die sehr realistisch dargestellte Erschießungsszene, für zahlreiche Besucher sowohl psychisch als auch physisch zu einer offenbar so starken Belastung geführt haben, dass diese Besucher sich im Anschluss in ärztliche Behandlung begeben mussten.“ Eine so extreme Wirkung könne die Oper nicht verantworten.

## *Deutschland:*

Verantworten muss sich seit Montag, den 06.05.2013, unter anderem Beate Zschäpe, Hauptangeklagte im NSU-Prozess, der aufgrund von Befangenheitsanschuldigungen gegen den vorsitzenden Richter, jedoch schnell ausgesetzt wurde und erst vor zwei Tagen wieder aufgenommen worden ist. Aufgenommen haben einige Medienvertreter auch, dass besonders im bayrischen Landtag einige Abgeordnete ihre eigenen Familienangehörigen beschäftigt hat. Die Präsidentin des bayrischen Landtages, Barbara Stamm, schaffte daraufhin Transparenz und veröffentlichte eine Liste mit allen Abgeordneten, die ihren Familienangehörigen einen Job verpasst hatten. Verpasst hat es die Deutsche Bahn ihre Ticketautomaten auf den neuen 5€-Schein abzustimmen. Bezahlen kann mit ihm

an den Ticketautomaten noch nicht, da sie den sichereren Schein nicht erkennen. Dieser neue Schein stellt derzeit aber nicht nur Automaten vor unlösbare Probleme. Immer wieder sieht man erstaunte Gesichter, wenn diverse Leute den neuen „5er“ in den Händen halten. Ein aufmerksamer Bürger brachte zwei der vermeintlichen grünen „Blüten“ sogar zur Polizei. Diese nahm die zwei Scheine auch an, ehe sie merkten, dass die Scheine blütenrein sind und von nun an des Öfteren zu finden sein werden.

## *Welt:*

... gibt es immer mehr Kriegsschauplätze. Nachdem man nun schon länger nichts Verdächtiges mehr aus Nordkorea gehört hat, ist nun Syrien wieder vermehrt in den Nachrichten zu finden. Die USA klagen Syrien an, Chemiewaffen gegen die Rebellen eingesetzt zu haben. Währenddessen hat Israel Raketenangriffe auf Syrien initiiert um Waffenlieferungen an die Taliban zu verhindern. Syrien verstand dies als Kriegserklärung und argumentierte, dass der Angriff Israels alle Türen öffne und dass man sein Volk unter allen Umständen verteidigen werde. Trotz der Umstände im östlichen Teil der Welt gab Deutschland nun sein Einverständnis für eine Panzerlieferung nach Indonesien. Diese Bitte wurde zuvor von den Niederlanden abgelehnt. Deutschland aber liefert seine Waffen derzeit in viele Länder - legal und illegal. Das Unternehmen Heckler und Koch lieferte illegal Sturmgewehre des Typs G36 in den Norden Mexikos und weist die Schuld gleichzeitig von sich. Zwei Mitarbeiter hätten eigenständig gehandelt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Unruhe gibt es derzeit auch in Bangladesch. 40 Jahre nach dem blutigen Bürgerkrieg wird derselbige aufgearbeitet und die ehemaligen hochrangigen Politiker zur Rechenschaft gezogen. Zahlreiche Todesurteile wurden gesprochen. Von der Bevölkerung gibt es dafür Jubel, aber auch Protest.

# Studentenfutter – Schwarz auf Weiß

## Retrokommunikation

Von *Laura Biewald*

Ich liebe das Schreiben. Und damit meine ich nicht nur die Formulierung von Wörtern, Sätzen und Texten. Ich meine auch das Schreiben an sich, den Vorgang, die Bewegung des Stifts in Verbindung mit meiner Hand, wenn sie ihn die Wörter, Sätze oder Texte zu Papier bringen lässt. Ja genau, zu Papier, ganz analog, nicht durch das Tippen auf Tasten, zu denen ich kaum Bezug habe, die die Buchstaben auf ein virtuelles Blatt Papier abbilden, zu dem ich kaum Bezug habe, das anschließend gegebenenfalls auf ein reales Stück geblichenen Zellstoff gedruckt wird, zu dem ich am Ende dann so gar keinen Bezug mehr habe. Was passiert also beim Schreiben durch elektronische Mittel? Mein Gedankenfluss wird nicht aus meinem Körper heraus durch meine Hand aufs Papier gebracht, sodass ich ein Werk schaffen kann, das so nah wie möglich mit mir in Verbindung steht – nein, meine persönliche Hinzugabe wird entfremdet, eine Distanz zwischen meinem Produkt und mir geschaffen.

Natürlich schreibe ich auch am PC, ich schreibe E-Mails, SMS, ja sogar romanartige SMS, weil es so schnell und vermeintlich unkompliziert ist, und auch auf eine Antwort meist nicht lange gewartet werden muss. Jedoch gehöre ich noch zu den Menschen, die die aussterbende Kommunikationsform bevorzugen, die zum Beispiel gerne Briefe schreiben, um sich anderen mitzuteilen, und die sich im Gegenzug wie ein Schneekönig freuen, wenn sie nach Hause kommen und im Briefkasten einen Brief, (einen richtigen, nicht so einen länglichen Umschlag, der meist entweder eine Rechnung oder Werbung enthält), an sie selbst adressiert, finden. Diese Menschen sind es auch, die den Inhalt dieses Briefs, natürlich handschriftlich verfasst, kaum erwarten können und ihn bereits im Treppenhaus auf dem Weg zur Wohnungstür aufreißen und die ersten Zeilen verschlingen, ja geradezu aufsaugen. Durch diese persönliche Widmung in Form eines Briefs oder einer Postkarte oder einer kleinen Notiz kann man fühlen, was den Verfasser dazu bewegt hat, was ihn überhaupt bewegt hat, wie viel Mühe er oder sie sich mit den Worten gegeben hat. Denn was das Ganze am persönlichsten macht, ist die Handschrift desjenigen, der uns etwas mitteilen möchte. Sie ist einzigartig, beinahe wie ein Fingerabdruck, mit dem Unterschied, dass man sie selbst nach Belieben verändern kann, aber ein Wiedererkennungswert bleibt meist.

Nach dem Lesen eines Briefes wir dann, je nach Drang und Zeit, hastig oder ein paar Tage später eine ausführliche Antwort verfasst. Natürlich braucht diese länger, als wenn sie auf elektronischem Wege erfolgen würde. Allerdings gibt es für schnelle Absprachen schließlich dankenswerterweise Kurznachrichten über Handy, Smartphone und oder Facebook. Dass allerdings Kommunikationsplattformen und -Programme eigentlich ausschließlich für solche Kurznachrichten konzipiert sind, merkt man dann auch wieder daran, dass der Sender der Nachricht einsehen kann, ob und sogar wann – auf die Minute genau – der Empfänger diese nicht nur erhalten hat, sondern auch, wann er sie gelesen hat. Was doch, wenn man ehrlich ist, auf beiden Seiten immensen Druck ausübt, denn der Sender ärgert sich, wenn er sieht, dass seine Nachricht gelesen wurde, ihm aber nicht direkt geantwortet wurde – auf der anderen Seite sitzt der Empfänger vielleicht in Eile vor dem Bildschirm, liest die Nachricht, freut sich auch sehr darüber, knirscht aber schon gleichzeitig mit den Zähnen, weil er weiß, dass dem Sender just in diesem Moment Einsicht über dessen Lesevorgang gewährt wird, er selber aber gerade vielleicht gar keine Zeit hat, zu antworten, oder es – oh, Sünde – gar nicht will. Und zack, ist die Kommunikation auf einmal doch nicht mehr so unkompliziert.

Ich möchte also behaupten, dass zwar elektronische Nachrichten durchaus weit magischer erscheinen (wie zum Teufel fliegt eine SMS von meinem Handy zu dem Handy einer Freundin??), das Attribut zauberhaft kann ich aber nur handschriftlich verfassten Botschaften zusprechen, denn, mal ganz ehrlich, was ist eine ausgedruckte Mail an der Wand neben einer wunderschönen Ansichtskarte oder einem Brief, der wie ein Schatz in einem Kästchen schlummert und dessen reale Anwesenheit ich förmlich spüren kann?

# Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

## Stellungnahme

**Am 08.05.2013 fand in Hörsaal 6H der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine Diskussionsveranstaltung über die Schaffung eines autonomen Männerreferates statt. Die kontroverse Debatte endete nach einer verbalen Eskalation innerhalb des Publikums, als ein Diskussions Teilnehmer einen Feuerlöscher ergriff und nach der Aufforderung, den Saal zu verlassen, damit begann den Feuerlöscher in den Veranstaltungsraum hinein zu entleeren. Die Veranstaltung musste daraufhin abgebrochen werden.**

**Der AStA-Vorstand der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf verurteilt diese Eskalation. Wir bekennen uns zu einem Klima der aktiven Toleranz, denn auch in kontroversen Diskussionen ist ein respektvoller und toleranter Umgang miteinander unerlässlich.**



---

Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität  
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.46  
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de  
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

Donnerstag  
16. Mai 2013

Konrad Klapheck im Museum Kunstpalast  
Veranstaltet vom International Office.  
Weitere Informationen, mögliche Terminänderungen und Anmeldung unter folgender URL:  
[www.uni-duesseldorf.de/home/internationales/ausland-student/das-kulturprogramm-des-international-office-an-der-hhu.html](http://www.uni-duesseldorf.de/home/internationales/ausland-student/das-kulturprogramm-des-international-office-an-der-hhu.html)

Montag  
20. Mai 2013

Multi-Kulti-Fußballturnier  
Veranstaltet vom International Office.  
Weitere Informationen, mögliche Terminänderungen und Anmeldung unter folgender URL:  
[www.uni-duesseldorf.de/home/internationales/ausland-student/das-kulturprogramm-des-international-office-an-der-hhu.html](http://www.uni-duesseldorf.de/home/internationales/ausland-student/das-kulturprogramm-des-international-office-an-der-hhu.html)

Mittwoch  
22. Mai 2013

Offene Sprechstunde von Arbeiterkind.de  
15:30 bis 17:00 Uhr  
Wir richten uns mit unserer Sprechstunde an eine Vielzahl von Interessensgruppen  
- Eltern und Schüler: In erster Linie leisten wir während der Sprechstunde Beratungsarbeit für Eltern, SchülerInnen, junge Erwachsene (aus nicht akademischen Familien) wie auch für andere die aus gegebenen Anlass aus Ihrem Elternhaus keine Unterstützung bei der Organisation rund um das Studium erhalten oder in Anspruch nehmen möchten. Unser Beratungsangebot ist weit gefächert. Grundsätzlich haben wir ein offenes Ohr und beraten zu allen Thema rund um Studium.

- Studenten: Gerade am Anfang eines neuen Studienabschnitts, sei es der Bachelor oder die Promotion, ergeben sich viele neue Fragen die man aufgrund der sozialen Herkunft nicht intuitiv beantworten kann. Wir begleiten und unterstützen euch mit unserer Erfahrung.

- zukünftige Mentoren/innen & andere interessierte: Wir informieren zukünftige Mentoren/Innen & andere interessierte über die Initiative Arbeiterkind.de und insb. über die Arbeit der Ortsgruppe Düsseldorf.

Speed-Dating im Schwulenreferat (Anmeldung erforderlich)

20:00 bis 23:00 Uhr

Ort: Geb. 24.21 Raum 00.27

Beschreibung:

Finde in 7 Minuten deinen Traummann!  
(Anmeldung erforderlich)